This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

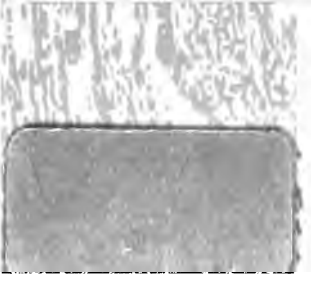
**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Geog
VIDENER LIBRARY
IX JRQF 8

Eog 5220.15

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY



№ 434
S. 3. 7. 28

1) Erklärung der neuen Karte, 1753.
2) Schreiben eines russischen Offiziers über die Karte. Berlin (1753)
Matz Jenen Brett. V. XV. 1

# Erklärung der Charte von den Neuen Entdeckungen welche gegen Norden des Süder-Meers durch den Herrn von L'Isle

Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris, und Professor der Mathematic in dem Königl. Collegio,

gemacht worden sind.

Aus dem Französischen übersetzt von

Johann Victor Krause.

Berlin,
bey A. Haude und J. C. Spener,
Königl. und der Academie der Wissenschaften privilegirten Buchhändlern. 1753.

~~4333.16~~
Geog 5220.15

# Vorbericht.

Es sind nunmehro vierzehn Jahre verflossen, seitdem ich den ersten Theil meiner zur Historie, wie auch zum Fortgange der Astronomie, der Geographie und der Naturlehre, dienenden Nachrichten zu Petersburg an das Licht gestellt habe. Dieses Werck würde von selbiger Zeit an in einer langen Folge fortgesetzt worden seyn, wenn ich mich

nicht mehr bemühet hätte, neue Materien dazu zu sammlen, als diejenigen, die sich schon in meinen Händen befanden, herauszugeben. Ich war damahls so, wie gleich nach meiner Ankunft in Rußland, auf Befehl des dortigen Hofes, eyfrigst beschäftigt, alles zusammen zu bringen, was nur immer nöthig schien, um die Geographie dieses weitläuftigen Reichs, zum Nutzen der Nation, auf einen recht festen und dauerhaften Fuß zu setzen. Mein Bruder, de la Croyere, welcher Erlaubniß erhielt, mich nach Rußland zu begleiten, hatte, nachdem er, zufolge seiner empfangenen Befehle, die allerentferntesten nordlichen Theile des Gouvernements von Archangel durchgereiset war, um diesen äußersten Theil des Reichs durch astronomische Beobachtungen zu bestimmen, seit einigen Jahren auch den Anfang gemacht, den ganzen Rest von Rußland, und von Siberien, bis an die äußersten Gränzen gegen Morgen, gleichfalls durchzuwandern, ja, er wollte sich so gar in dem allerentferntesten östlichen Hafen von Kamtschatka auf ein Schif setzen, in der Meynung, die zwischen Asien, und Amerika,

rica, gegen Norden des Süd-Meers, liegenden Länder zu entdecken. Ich wartete, bis er seine Reise vollbracht, und alle seine Beobachtungen geendigt haben würde, um alles mit demjenigen, was ich schon im Vorrath hatte, und mit dem, was ich sonst noch, selbst aus fremden Ländern, zusammen zu schaffen im Begrif war, auf das genaueste zu verbinden; aber ich empfing unvermuthet die Nachricht von seinem auf seiner Zurückkunft aus America, im Angesicht des Hafens von Avatcha, wo er abgesegelt war, geschehenen Absterben. Hier wurde nun Zeit erfordert, damit ich von allem, was mein Bruder unternommen hatte, eine genaue Kenntniß einziehen konnte. Dieses sind die wahren Gründe, die mich veranlaßten, die Fortsetzung meiner Nachrichten bis zu meiner Zurückkunft nach Franckreich zu verschieben; ohngeachtet ich in meinen ersten zu Petersburg heraus gegebenen Theile versprach, die Charte von den neuen Entdeckungen, welche mir die Reise meines Bruders, und des Capitains Beerings, verschaft hatte, an das Licht zu stellen.

Bey meiner Zurückkunft nach Paris war meine erste Sorge, alles dasjenige, was ich von dem großen Bezirck der zwischen Asien und America, gegen das Süd-Meer zu, liegenden und bisher noch unbekannt gebliebenen Länder, hatte auskundschaften können, in Ordnung zu bringen, und es scheint, als ob die Charte, welche ich der Königl. Academie der Wissenschaften, bey Gelegenheit ihrer den 8ten August 1750 gehaltenen öffentlichen Versammlung, überreichte, mit Vergnügen aufgenommen worden sey.

Den Nutzen, den diese neuen Entdeckungen verursachen könnten, um die Passage in das Süd-Meer, sowohl durch Nord-Ost, als durch Nord-West, die man jetzt so eyfrig sucht, anzuzeigen, hat das Publicum bewogen, zu wünschen, daß diese Charte, und die dazu gehörige Nachricht, worinnen ich den ganzen Verlauf der Reisen der Russen zu Wasser, um den Weg nach America zu entdecken, beschreibe, bald an das Licht treten möchten, und nunmehro liefere ich solche wircklich. Ich habe dabey geglaubt,

glaubt, daß man die umständliche Nachricht von den Entdeckungen des Admirals von Fonte, (*) die mir vor dreyzehn Jahren aus Engelland schriftlich zugeschickt ward, und deren ich mich bediente, um den Raum zwischen den Russischen Entdeckungen, und denjenigen, die in diesen neuen Zeiten durch die Bay von Hudson, und durch andere von America am weitesten entfernten nordlichen Gegenden der Ausfindung einer Passage in das Süd-Meer, geschehen sind, ebenfalls mit Vergnügen lesen würde.

Ich werde zu dieser allgemeinen Charte auch unverzüglich alle besondere Charten fügen, die nöthig sind, um die Beschreibungen, welche ich zugleich von den



(*) Der Name de Fonte ist Portugiesisch, und bedeutet eben die Sache, als Fuente im Spanischen. Da nun in der mir im Jahre 1739 aus London zugeschickten Relation dieses Admirals, desgleichen in allen in Engelland gedruckten Büchern, die davon Erwehnung thun, jederzeit de Fonte steht; so habe ich geglaubt, daß ich mich nach diesen bequemen müßte.

wichtigsten Theilen dieser allgemeinen Charte, nebst den umständlichen astronomischen Beobachtungen, und der letztern Reisen, die man in selbige Länder gethan hat, zu begleiten. Dieses zusammen wird zu den Gründen der gewissesten Kenntnisse, die man bis jetzo von allem denjenigen, was sich gegen Norden des Süd-Meers befindet, haben kann, dienen.

Hierdurch gedencke ich, nun die Bekanntmachung alles desjenigen, was ich von der Geographie, der Astronomie, und der Naturlehre, gesammelt habe, anzufangen. Ich bin also gesonnen, nach und nach neue sowohl allgemeine als besondere Charten von Rußland, nebst den nöthigen Erklärungen, und astronomischen Beobachtungen, die das Haupt-Werck sind, zu liefern, daraus wird man ersehen, daß die zu Petersburg an das Licht gestellten Charten, ohngeachtet selbige nach einem zu dem Ende gesammelten Nachrichten und Anmerckungen verfertigt sind; und ohngeachtet ich den Plan dazu entwarf, weder die Richtigkeit, noch die Genauigkeit, welche sie doch billig haben sollten, besitzen.

In

In meinen der Academie vorgelesenen Abhandlungen meldete ich, daß, da ich im Begrif gewesen sey, die Charte, die bey der Relation des Admirals de Fonte fehlte, mit Beyhülfe des Herrn Buache, zu entwerfen, wir durch die Gleichheit, welche wir darinnen mit den Schiffahrten der Russen gefunden hätten, in eine nicht geringe Verwunderung gerathen wären. Das hat mich auf die Gedanken gebracht, daß erwehnte Relation richtig seyn könnte, ohngeachtet sie noch nicht den Grad der Gewißheit, den man ihr, in Ansehung der Ausführung, und der Umstände, welche sie enthält, wünschen möchte, besitzt, zumahl, da das Spanische Original noch nicht gefunden worden ist.

Es scheint, als ob man in Engelland von dieser Relation mit mir einerley Meynung hege, weil in der Relation des Ellis im ersten Theile, auf der 98sten Seite, gesagt wird, daß die Relation, welche man von dem Admiral de Fonte habe, nichts in sich begreife, was nicht sehr glaublich sey. Eben dieses hat mich bewogen, gedachte Relation so, wie ich

sie empfangen habe, und nachdem sie auf meine Veranlassung aus dem Englischen in das Frantzösische übersetzt worden ist, öffentlich bekannt zu machen. Wer weiß, ob solches nicht etwa Gelegenheit giebt, das Spanische Original, wenn es etwa noch irgendswo vorhanden seyn möchte, zu erforschen, und diese Entdeckungen, wenn man künftig neue Versuche in selbiger Gegend thut, zu bestätigen.

Diesen Abhandlungen will ich ohne Verzug meine Betrachtungen und Anmerkungen über erwehnte Relation des Admirals de Fonte, und über die Art, wie die durch den besagten Admiral entdeckte Länder auf meiner Charte vorgestellt sind, beyfügen.

# Neue Entdeckungen gegen Norden des Süd-Meers, welche in der am 8ten April 1750 gehaltenen öffentlichen Versammlung der Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris durch den Herrn von L' Isle, Mitgliede besagter Academie, abgelesen worden sind.

Unter den unbekannten Ländern, oder Meeren, sind wohl keine zu entdecken nützlicher, als diejenigen, welche sich gegen Norden des Süd-Meeres befinden. Seit mehr, als drittehalb Jahrhunderten, haben die Engelländer, und Holländer, welchen die Handlung nach Ost-Indien so nahe am Herzen liegt, erstaunliche Bemühungen angewendet, um den kürzesten Weg dahin, es sey nun durch Nord-Ost, längst den nordlichen Cüsten der Tartarey, oder

oder durch Nord-West, vermittelst der Fahrt durch die gegen Norden des mitternächtigen America entdeckten Meer-Engen, zu suchen; aber, man weiß, wie wenig solches bisher so wohl in dem einen, als dem andern, hat gelingen wollen. Die geschicktesten Englischen und Holländischen See-Leute haben Arbeit und Sorge genug brauchen müssen, um durch Nord-Ost nur ein wenig über Neu-Zembla hinaus zu kommen. Wir sehen auch aus den letztern nach der Bay von Hudson gewagten Reisen, daß die Engelländer, welche fest darauf beharren, die Möglichkeit der Fahrt durch erwähnte Bay in das Süd-Meer zubehaupten, noch nicht den Ausgang, der dahin führet, antreffen können. Wenn sie ihn nun gleich in der That finden sollten; so hätten sie doch nichts destoweniger noch über 500 Meilen zurückzulegen, ehe sie an den nächsten jetzo bekannten äußersten Theil des Süd-Meers gelangen würden, ohne, daß man noch einmahl genau weiß, ob es Länder oder Meere, sind, welche diesen Raum einnehmen.

Auf der Seite von Asien sind wenigstens 700 Meilen zwischen der östlichen Küste von Neu-Zembla, und dem am meisten gegen Osten liegenden Theile des Eis-Meers, wie auch von dannen fast 800 Meilen bis nach Japon. Mit einem Worte, der Theil des bisher noch unbekannten Süd-Meers gegen Norden, zwischen Japon, und California, beträgt eine Weite von mehr, als 1200 Meilen.

Was

Was ist dieses nicht vor ein erstaunlicher noch unbekannter Raum auf unserm Globo, und zwar an einem so wichtigen Orte! Ich will der Gesellschaft die Entdeckungen aller daselbst befindlichen Länder und Meere, wovon ich während meinem langen Aufenthalte in Rußland, und seit meiner Zurückkunft nach Franckreich, zu einer ziemlich genauen Kenntniß gekommen bin, erklären.

Inzwischen werde ich mich doch hier in keine umständliche und weitläuftige Erzehlung aller Anstalten, welche Peter, der Große, in Rußland zum Nutzen der Geographie Seines Reichs gemacht hat, ehe ich in Rußland angelangt bin, einlassen. Es mag genug seyn, wenn ich dasjenige melde, was Er insbesondere gethan hat, um sich von den Gränzen der Tartarey gegen Nord-Ost zu unterrichten, und zuerfahren, ob selbige nicht an America stossen, oder doch solchem sehr nahe sind. Er erwehlte zur Ausführung dieses Seines Vorsatzes den Herrn Beerings, einen gebohrnen Dänen, und sehr geschickten See-Mann. Gegen das Ende des Lebens dieses großen Kayſers, das ist, gegen den Beschluß des Januarii 1725, geschahe es, daß erwehnter Herr Beerings die Befehle dazu empfing, die hernach den 5ten Februarii, 8 Tage nach dem Tode Peters, des Großen, von der Kayſerin Catharina, welche sich eine Schuldigkeit daraus machte, hierinn, den Absichten des höchstseligsten Kayſers,

Ih-

Ihres Gemahls, zu folgen, in dem völlig versammelten Senat bestätigt wurden.

Es brachte der Capitain Beering fünf völlige Jahre über dieser Unternehmung zu, weil er sich nicht nur, mit seinen sammtlichen Leuten, zu Lande bis an die äußerste östliche Spitze von Asien begeben, sondern auch noch dazu fast alles, was er nöthig hatte, um zwey Fahrzeuge zu erbauen, die bequem waren, die ihm anbefohlne Untersuchung zu Wasser zu thun, dahin schaffen lassen mußte. Herr Beerings glaubte, das seinige verrichtet zu haben, als er, indem er der orientalischen Asiatischen Küste, von dem Hafen Kamtschatka an, bis an die Latitudinem von 67½ gegen Nord-Ost, folgte, das Meer gegen Norden, und gegen Osten, frey sahe, auch bemerckte, daß sich die Küste gegen Nord-West wendete, und von den Einwohnern hörte, daß man bereits vor 50 bis 60 Jahren, ein Fahrzeug von dem Flusse Lena zu Kamtschatka habe ankommen sehen.

Diese Schiffahrt diente dazu, daß man die Lage und Breite der östlichen Küste von Asien, von dem Hafen Kamtschatka an, unter der Latitudine von 56, bis an den Ort, wohin der Capitain Beerings gelangt war, viel genauer, als vorher, bestimmen konnte. Dieser Officier entdeckte bey seiner Fahrt nicht mehr, als 3 den Küsten sehr nahe liegende Inseln; als er aber bey seiner Zurückkunft in den Hafen Kamtschatka erfuhr, daß in Osten ein Land sey, welches

ches man bey klarem und heiterm Wetter sehen könnte: so wagte er es, sich dahin zuwenden, nachdem er den durch ein Ungewitter an seinem Schiffe erlittenen Schaden wieder hatte ausbessern lassen. Dieser zweyte Versuch war unnützlich: Denn, als er sich ohngefähr 40 Meilen gegen Osten genähert hatte, ohne ein Land zu erblicken, wurde er durch ein neues und zwar sehr starckes Ungewitter, das aus Ost-Nord-Ost kam, und durch einen ganz wiedrigen Wind, überfallen, welche ihn gar bald zwungen, in den Hafen, woraus er abgeseegelt war, wieder zurückzukehren, ohne, daß es ihm seit dem möglich gewesen ist, neue Unternehmungen, um das vermeynte Land zuentdecken, zu versuchen.

Nach der Zurückkunft des Herrn Beerings nach Petersburg erzehlte er mir mündlich, was er in seiner Relation nicht gemeldet hatte, nehmlich, daß er auf seiner Reise nach der orientalischen Cüste von Asien, zwischen den Latitudinibus von 50 und 60 Graden, alle nur mögliche Spuren einer Cüste, oder eines Landes, gegen Osten gefunden habe. Diese Spuren sind, 1) daß er, indem er sich von erwehnten Cüsten entfernte, bloß eine geringe Tiefe, und sehr flache Gegenden, so, wie man solche gemeiniglich in den Meer-Engen, oder Meer-Armen, zu finden pflegt, und die von den hohen Flächen, welche man auf den an einem sehr weitläuftigen Meere liegenden Cüsten wahrnimmt, antraf; 2) daß er Fichten, und andere aus der

Erde

Erde gerissene und durch den Ost-Wind fortgeführte Bäume, sahe, da doch keine in Kamtschatka wachsen; 3) daß ihn die Einwohner des Landes versicherten, daß der Ost-Wind in 2 bis 3 Tagen Eis dahin bringen könnte, anstatt, daß sonst ein West-Wind von 4 bis 5 Tagen erfordert wird, um das Eis von der Nord-Östlichen asiatischen Cüste wegzunehmen, und 4) daß ordentlich alle Jahre in einerley Monathen gewisse Vögel von Osten herkommen, welche, nachdem sie einige Monathe auf den asiatischen Cüsten geblieben sind, auch ordentlich in eben der Jahrszeit wieder dahin zurückkehren.

Der Herr Capitain Beerings, und sein Lieutenant, beobachteten auch in den Jahren 1728, und 1729, zwey Mond-Finsternißen zu Kamtschatka, welche mir dazu dienten, daß ich die Longitudinem dieses äußersten orientalischen Theils von Asien, mit der Genauigkeit, welche die Natur dieser von gedachten See-Leuten mit ihren eigenen Instrumenten angestellten Beobachtungen mit sich brachte, bestimmen konnte; es wurden aber diese ersten Bestimmungen durch die sehr genauen Beobachtungen der Trabanten des Jupiters, die hernach in der Nachbarschaft von meinem Bruder, und einigen in solchen Arten von Beobachtungen geübten Rußen, welche die erforderlichen Instrumente bey sich hatten, geschahen, bestätiget.

Nachdem ich vor nunmehro fast 20 Jahren diese ersten Kenntniße von der Longitudine von

Kam-

Kamtschatka, nebst der Charte und dem Tagebuche des Capitains Beerings, erlangt hatte; so wendete ich selbige dazu an, die Charte, welche man nunmehro (a) siehet, und die den äussersten orientalischen Theil von Asien, mit der gegen über liegenden orientalischen Americanischen Cüste, vorstellt, zuverfertigen, in der Absicht, so zu sagen, in einem Augenblicke zuzeigen, was annoch zwischen diesen beyden großen Welttheilen zu entdecken übrig ist. Im Jahre 1731 hatte ich die Ehre, gemeldete Charte der Kayserin Anna, und dem dirigirenden Senat, zuüberreichen, um die Rußen zuermuntern, die Entdeckungen, die noch fehlen, zuversuchen, welches auch seine Wirckung that, indem höchstgedachte Kayserin Befehl ertheilte, eine neue Reise, nach dem Inhalte meines übergebenen Entwurfs, zuthun.

Ich zeigte in diesem Entwurfe drey verschiedene Wege zur See an, um die noch unbekannten Länder zuentdecken. Der eine von solchen Wegen müßte gegen Mittag von Kamtschatka gerade nach Japon genommen werden; welches aber nicht geschehen könnte, ohne durch das Land Yeco, oder vielmehr durch die Paßagen, die selbiges von der Insel der Staaten, und von dem Lande der Compagnie, die vor mehr, als hun-

(a) Siehe die zu Ende dieser Abhandlung befindlichen Anmerckungen.

hundert Jahren, durch die Holländer entdeckt wurden, zureisen. Durch dieses Mittel würde man dasjenige entdecken können, was nach Norden des Landes Yeco liegt, dessen Bezirck auf selbiger Seite man noch zur Zeit eben so wenig weiß, als die Paßage, welche sich zwischen dem Lande Yeco, und der orientalischen Cüste der orientalischen Tartarey, befindet. Der andere Weg müßte gerade nach Osten von Kamtschatka so lange gesucht werden, bis man die Cüsten von America gegen Norden von Californien anträfe. Endlich schlug ich zum dritten Wege die Suchung der Länder vor, von welchen der Capitain Beerings auf seiner ersten Reise nach Osten von Kamtschatka so deutliche Spuren gefunden hatte.

Als diese Unternehmung nach der Art, wie ich solche angezeigt hatte, eingerichtet worden war; so erhielt der Herr Beerings die Commißion, in Osten von Kamtschatka diejenigen Meere zu suchen, wovon er die Spuren auf seiner ersten Reise fand. Er seegelte im Jahre 1741 ab; aber er kam nicht weit: Denn, er wurde bey einem sehr finstern Wetter durch ein entsetzliches Ungewitter überfallen, und er konnte das Meer nicht halten, sondern er strandete in einer wüsten Insel unter der Latitudine von 54 Graden, nicht weit von dem Hafen Avatcha, aus welchem er abgefahren war. Hier wurde nun den Reisen und dem Leben des Herrn Beerings das Ziel gesetzt, indem derselbe allda, mit den mei-

meisten von seinen Leuten, vor Elend und Betrübniß starb. Die wenigen, die sich noch retteten, langten mit vieler Mühe in einem kleinen Fahrzeuge, das sie von den Ueberbleibseln ihres Schifs erbauet hatten, in Kamtschatka an. Die oberwehnte Insel wurde die Insel Beerings genannt. Man siehet sie auf meiner zweyten Charte, welche alle Entdeckungen, die ich seit der Verfertigung meiner ersten Charte gemacht habe, in sich begreift.

Das Commando über das Schif, welches zu einem Versuche nach Japon geschickt ward, bekam ein Deutscher, Namens Spanberg. Er reisete im Monathe Junio 1739 aus dem Hafen von Kamtschatka mit einem so guten Winde ab, daß er innerhalb 16 Tagen gegen Süden fast 20 Grade Latitudinis, bis auf die Höhe von 36 bis 37 Graden, zwischen verschiedenen Inseln, zurücklegen konnte. Er glaubte, daß er auf der Cüste von Japon, wo er, wie man sagt, wohl empfangen wurde, angelangt sey. In Japon kam er auch wircklich in der Latitudine von 39 bis 40 Graden, welche der nordliche Theil davon ist, an. Er begab sich bis nach Matsmey, als dem vornehmsten und am meisten gegen Süden liegenden Orte des Landes Yeco; wo aber der Capitain Spanberg nicht an das Land trat. Man siehet den Weg des gedachten Capitains Spanbergs von Kamtschatka, bis nach Japon, und nach Matsmey, auf meiner zweyten Charte.

Was den dritten und vornehmsten Weg nach Osten von Kamtschatka, bis nach America, betrift; so hatte der Rußische Capitain, Alexis Tschirikow, welcher auf der ersten Reise des Capitains Beerings dessen Lieutenant gewesen war, das Commando bey dieser Unternehmung. Mein Bruder, der Astronomus dieser Academie, reisete mit ihm dahin ab, um ihm sowohl unterweges immer den rechten Weg zuzeigen, als auch an den Oertern, wo sie etwa einlaufen würden, genaue astronomische Beobachtungen anzustellen. Sie seegelten den 15ten Junii 1741 neuen Calenders aus den Hafen von Kamtschatka, Avatcha, oder der Hafen des heiligen Petri und Pauli genannt, ab, dessen Latitudinem mein Bruder auf 53 Grade bestimmte, und dessen Entfernung von dem Meridiano zu Paris durch die Trabanten des Jupiters über 156 Grade befunden worden ist.

Sie erlangten den 26 Julii, nach einer Schiffahrt von 41 Tagen, da sie immer dem auf der zweyten Charte bemerckten Wege gefolgt waren, in der Gegend eines Landes an, welches sie vor die Cüste von America hielten, und zwar unter der Longitudine von 55 Graden 36. Von der Longitudine hatten sie fast 62 Grade zurückgelegt, und also waren sie 218 Grade nach Orient von dem Parisischen Meridiano entfernt. Das weisse Cap, welches der alleräußerste gegen Mitternacht und Abend liegende bekannte Theil von Californien ist, befindet

sich

ſich unter der Latitudine von 43 Graden, und von dem Pariſiſchen Meridiano 232 Grade entfernt. Es waren demnach der Capitain Tſchirikow, und mein Bruder, auf 40 Grade nach Weſten von Californien, und auf 12 und einen halben Grad nach Norden, gekommen. An dieſem Orte iſt, ſo viel man weiß, vor ihnen noch niemand geweſen. So weit konnten ſie auch nur in der Longitudine kommen.

Sobald der Capitain Tſchirikow den 26ſten Julii an dem erwehnten Orte eingetroffen war, ſuchte er ſich die folgenden Tage dem Lande zu nähern, welches er mit ſeinem Schiffe nicht anders, als über eine Meile weit davon, thun konnte. Deswegen entſchloß er ſich am Ende des achten Tages, 10 bewafnete Leute, nebſt einem guten Steuermanne, in einer Chaloupe dahin abzuſchicken; aber ſie verlohren ſich aus dem Geſichte, ſobald ſie an das Land geſtiegen waren, und man hat ſie ſeit dem nicht wieder geſehen, ohngeachtet man den ganzen Monath Auguſt hindurch das Meer hielt, und verſchiedene Fahrten in dortigen Gegenden vornahm, um ſie zu erwarten, bis der Capitain Tſchirikow endlich ihre Zurückkunft gänzlich in Zweifel zog, und er, weil das Wetter gar zu ſchlimm wurde, das Meer länger zu halten, die Entſchließung faßte, wieder zurück zu kehren. Auf dieſem Wege hatte er verſchiedene Tage hintereinander einige ſehr weit entfernte Länder im Geſichte, die ich auf meiner Charte bemerckt habe.

Endlich, nachdem sie auf ihrem Rückwege schon ziemlich weit gekommen waren, langten sie den 20sten September sehr nahe an einer bergichten und mit Grase bedeckten Küste an; auf der sie aber kein Holtz sahen. Hier konnten sie nun wegen der unter dem Wasser, und am Ufer der Küste, befindlichen Felsen nicht landen; jedoch, als sie in dem Meerbusen eingetroffen waren, sahen sie daselbst Einwohner, wovon verschiedene, jeder in einem kleinen den Grönländischen Kähnen ähnlichen Fahrzeuge sitzend, zu ihnen kommen. Zum Unglück konnten sie ihre Sprache nicht verstehen. Die Latitudo dieses Orts ward von 51 Graden 12 beobachtet, und den Unterscheid von der Longitudine in dem Hafen Avatcha, wohin sie zuruck fuhren, bestimmte man fast auf 12 Grade.

Während dieser ganzen Reise des Capitains Tschirikows, und meines Bruders, welche schon über drey Monathe gedauert hatte, wurde der gröβte Theil der Mannschaft von dem Scorbut angegriffen, und starb. Mein Bruder, und der Capitain Tschirikow, blieben auch nicht davon befreyet, ja, mein Bruder mußte so gar am 13ten Tage seiner Kranckheit sterben, indem er den 22sten October in den Armen der Matrosen und Soldaten, die ihn in eine Chaloupe brachten, um ihn an das Land zu setzen, im Gesichte des Hafens, aus welchem er vor mehr, als 4 Monathen, abgefahren war, seinen Geist aufgab. Der Capitain Tschirikow konnte doch,

ob

ob er wohl sehr kranck war, an das Land kommen, wo er sich, nebst wenigen von seinen Leuten, wieder erholte. Das war nun der Erfolg der letztern Reise der Rußen, um den Weg nach America zu suchen.

Es befindet sich an den Ufern des östlichen Meers, gegen Kamtschatka über, ein Ort, Okhota, oder Okhotskoy Ostrog, genannt, dessen Latitudo von 59 Graden 22 ist, und der sich von dem Meridiano zu Paris fast 141 Grad in der Longitudine entfernt befindet. Von diesem Orte pflegt man nach Kamtschatka, und den benachbarten Oertern, abzuseegeln. Herr Beerings hatte daselbst das Schiff, mit dem er seine erste Reise verrichtete, zurück gelassen. Einige Rußen wagten sich im Jahre 1731, solches zu besteigen, und eben den Weg zu nehmen, dem Herr Beerings zwey Jahre vorher folgte; aber es ging ihnen glücklicher von statten, als ihm, indem selbige die Entdeckungen nach America viel weiter trieben. Denn, nachdem sie auf der Spitze, wohin der Capitain Beerings auf seiner ersten Reise kam, und welches sein non plus ultra wurde, angelangt waren; so richteten sie sich gerade gegen Osten, und fanden allda eine Insel, wie auch hernach ein großes Land. Kaum hatten sie dieses Land im Gesichte, als sich ihnen bereits ein Mann in einem kleinen Fahrzeuge, das einem Grönländischen sehr ähnlich sahe, näherte. Sie wollten sich bey ihm erkundigen, in was vor einem Lande sie

wären; allein, sie konnten von ihm weiter nichts herausbringen, als, daß er der Einwohner eines Landes sey, wo es vieles Rauchwerk gäbe. Die Rußen setzten ihren Weg längst der Cüste dieses festen Landes zwey Tage hintereinander fort, da sie sich immer nach Süden wendeten, ohne landen zu können, worauf sie durch ein hartes Ungewitter überfallen wurden, welches sie wieder ihren Willen auf die Cüste von Kamtschatka zurück brachte, und sie begaben sich sodenn wieder dahin, wo sie abgereiset waren.

Ich könnte diesen Entdeckungen der Rußen gegen Norden des Süd-Meers auch diejenigen beyfügen, die acht Jahre nacheinander an den Cüsten des Eys-Meers, von Archangel, bis an den Fluß Kovima, gemacht worden sind; jedoch, weil man damit nicht weiter gekommen ist: So habe ich mich bloß begnügt, auf meiner zweyten Charte die Lage der Cüsten des Eys-Meers nach ihren Beobachtungen, bis an den Fluß Kovima, und den Rest der Cüste von Orient muthmaßlich, nebst dem Wege, welchen vormahls andere Rußen mit kleinen Barquen längst den Cüsten, bis nach Kamtschatka, nahmen wie auch ein großes im Jahre 1723 gegen Norden des Eys-Meers, auf dem 75sten Grade Latitudinis, entdecktes Land, zu bemercken.

Als ich, wie ich gesagt habe, in Rußland beschäftigt war, diese Nordländer zu untersuchen, hatte ich das Glück, etwas von den durch den Admiral de Fonte in dem Süd-Meere, bey

Su-

Suchung des Weges nach Nord-West, gemachten Entdeckungen, und zwar aus einer Handschrift, die einen Auszug dieser Reise in sich enthielt, zu vernehmen. Ich glaubte, daß ich mich desselben nicht eher mit einem wesentlichen Nutzen würde bedienen können, bis ich von dem Wege meines Bruders eine genaue Nachricht eingezogen hätte, um beyde gegeneinander zu halten, und darum verschob ich die Sache bis nach meiner Zurückkunft nach Franckreich, wo ich den Vortheil genoß, durch die Einsichten des Herrn Buache, der die bey der Relation des Admirals de Fonte fehlende Charte ersetzte, eine starcke Beyhülfe zufinden. Wir haben die Relation des Admirals mit dem Wege meines Bruders, und mit meinen andern in Rußland erlangten Kenntnißen, zusammen gehalten, und eine so große Gleichförmigkeit angetroffen, daß wir darüber erstaunt sind.

Der Admiral, Bartholomäus de Fonte, war damahls Admiral von Neu-Spanien, und ward hernach Prinz von Chili ꝛc. Er erzehlt, daß, da der Spanische Hof von den Reisen der Engelländer in die Bay von Hudson, um einen Weg nach Nord-West zusuchen, benachrichtiget worden sey, er, der Admiral, so wohl von dem Könige von Spanien, als auch von den Vice-Königen von Neu-Spanien von Peru, Befehl empfangen hätte, einen Versuch durch das Süd-Meer zu thun, und zwar mit 4 Krieges-Schiffen, die auch den 3ten

April 1640 zu dem Ende von Callao de Lima in die See gegangen wären. Unterweges versahen sie sich bey Realejo, an der Cüste von Mexico, noch mit 4 langen und sehr leichten Chaloupen, die ausdrücklich gebauet waren, um damit zu seegeln, und auch zu ankern ꝛc. Als sie in das weisse Cap, welches der äußerste bekannte Theil von Californien war, so, wie dasselbe es noch jetzo wircklich ist, kamen, hatte der Admiral 456 Meilen nach Nord-Nord-West zurückgelegt, bis er an einen Fluß gelangte, den er Rio de los Reyes nennte. Auf diesem Wege traf er in einer Weite von 260 Meilen viele Canäle an, die krumm herum gingen, und einen Archipelagum ausmachten, dem der Admiral de Fonte den Namen des Archipelagi S. Lazari beylegte. Ich gehe hier, um nicht allzu weitläuftig zu werden, die fernere und umständliche Relation des Admirals de Fonte mit Stillschweigen vorbey, indem meine Charte die grossen Seen, Inseln, und Flüsse, die auf dieser Reise entdeckt worden sind, und welchen er Namen gegeben hat, deutlich genug anzeigt. So viel will ich nur erinnern, daß, als der Admiral, und die Capitains der Schiffe, die er commandirte, sich getrennt, und verschiedene Wege genommen hatten, um zugleich mehr Land zu entdecken, sie mit ihren großen Schiffen in einige von diesen auf der Charte bemerckten Seen hätten einlaufen können, und daß der Admiral selbst, nachdem er mit seinen mit Seegeln ver-

seh-

sehenen Barquen bis an die Seen, die an die Bay von Baffins stoßen, wo er mit seinen Schiffen, wegen der jähen Wasserfälle, nicht anlangen konnte, er daselbst ein Engldsches von Boston gekommenes Schif fand. Endlich füge ich noch hinzu, daß er sowohl zu Lande, als zur See, bis über den 80sten Grad Entdeckungen machte, wo er Eys-Berge von einer entsetzlichen Höhe vor sich sahe.

Die durch den Admiral de Fonte entdeckte Länder, und Meere, erfüllen, wie man aus meiner Charte sieht, den ganzen Raum, welchen die Untersuchungen der Russen noch zu wünschen übrig gelassen haben, und sie endigen sich an den letztern noch zur Zeit bekannt gewordenen nordlichen Americanischen Ländern, sowohl auf der Seite der Bayen von Hudson, und von Baffins, als auch gegen Westen von Canada, gegen Norden von Neu-Mexico, und von Californien, welches ein so großes Licht zur Entdeckung eines Weges durch Nord-West in das Süd-Meer giebt, daß ich geglaubt habe, es erfordere meine Schuldigkeit, solches der Gesellschaft anzuzeigen, da ich ihr indessen die Gründe zur Verfertigung dieser Charte, deren umständliche Untersuchung bis zu einer besondern Versammlung verschoben bleiben soll, vor Augen lege.

Uebrigens kann ich nicht umhin, hier noch eine physische Erkenntniß beyzufügen, welche man aus diesen Entdeckungen gleichfalls zum Behuf desjenigen, was die Structur unsers

Glo-

Globi, wenigstens doch seines obern Theils, betrift, ziehen kann. Hieraus hat der Herr Buache, welcher durch seine Kenntniß der Structur des ganzen Rests der bekannten Erde muthmaßte, daß Asien mit America gegen Norden durch eine Reyhe von Bergen, und durch eben nicht allzu tiefe Meere, verbunden seyn müsse, das Vergnügen genossen, seine Meynung durch die bisher in der Kürze von mir erzehlten Entdekungen bestätigt zu sehen.

## Anmerckung über dasjenige, was ich oben in der Note (a) gesagt habe.

Als ich der Academie meine Abhandlung, die man hier findet, vorlas, hatte ich dem Publico zwey große geschriebene Charten mitgetheilt, nehmlich diejenigen, wovon ich in dieser Abhandlung rede. Die eine war eine Abschrift von der Charte, die ich im Jahre 1731 über die erste Reise des Capitains Beerings in Petersburg verfertigte, und welche ich der Kayserin Anna, wie auch dem dirigirenden Senat, nebst einer schriftlichen Abhandlung, so die Verfertigung, und den Gebrauch, erklärte, zu überreichen die Ehre hatte.

Die zweyte geschriebene Charte, die ich der Academie vorlegte, war der erstern völlig gleich, bloß mit dem Unterscheid, daß Herr Buache

aus

aus den von mir ihm mitgetheilten Nachrichten die seit dem Jahre 1731 gemachten neuen Entdeckungen hinzugefügt, und, wie ich in meiner Abhandlung erwehnt habe, denjenigen Theil von dieser Charte, der bey der Relation des Admirals de Fonte fehlte, dazu verfertiget hatte.

Herr Buache entwarf, außer dem, noch eine andere kleine geschriebene Charte, in welcher er die große Charte, deren ich jetzo gedacht habe, zusammen zog. Gemeldete kleine Charte überlieferte ich währender Vorlesung meiner Abhandlung dem Präsidenten der Academie, worauf Herr Buache, und ich, selbige allen denjenigen, die sich den Fortgang der Geographie so zu Herzen gehen ließen, daß sie wünschten, die Charte insbesondere zu sehen, willig zeigten.

Weil aber diese zusammen gezogene Charte nicht im Stande war, gestochen zu werden, indem die ausführliche Vorstellung von Asien, und von America, darauf mangelte; so mußte ich die Herausgebung so lange verschieben, bis ich diese beyden wesentlichen Theile von neuem verfertigt hatte. Hierdurch befand ich mich nun zu neuen Untersuchungen verbunden, und zwar hauptsächlich auf der Seite von America, an denjenigen Oertern, woran Franckreich am allermeisten gelegen ist; aber durch meine unermüdete Arbeit bin ich endlich zu meinem Zweck gekommen, und ich habe dem Herrn Buache neue Entwürfe geliefert, die er auch so hat ste-

chen

chen lassen, wie man in meiner nunmehro bekannt gemachten Charte siehet.

Ich glaubte, daß es nöthig sey, dieses hier zu erinnern, um die verzögerte Bekanntmachung dieser Charte zu entschuldigen, und den Unterscheid anzuzeigen, der sich zwischen den vorher herausgegebenen Entwürfen, und dem Entwurfe, den ich jetzo bekannt mache, findet, wie auch um das Publicum von dem Antheile zu unterrichten, welchen der Herr Buache an der Verfertigung dieser Charte gehabt hat.

## Uebersetzung eines Schreibens von dem Admiral Bartholomäo de Fonte, damahligen Admiral von Neu-Spanien, und von Peru, jetzigen Fürsten von Chili, worinnen er seinen Bericht von demjenigen, was sich in seinem Tage-Buche von Callao de Lima, in Peru, und von seinen Versuchen, um zu entdecken, ob ein Weg in Nord-West des Atlantischen Oceans in das Süd-Meer, und in die große Tartarey, anzutreffen sey, am allermerckwürdigsten befindet.

Nachdem die Vice-Könige von Neu-Spanien, und von Peru, durch den Spanischen Hof benachrichtiget worden waren, daß die verschiedenen Versuche der Engelländer, sowohl die, welche unter der Regierung

der

der Königin Elisabeth, und des Königs Jacobi I., geschahen, als auch die, so der Capitain Hudson, und der Capitain James, in dem zweyten, dritten und vierten Jahre der Regierung des Königs Carls, unternahmen, von neuem in dem Jahre 1639, im vierten Jahre der Regierung des gedachten Königs Carls, durch einige geschickte See-Leute von Boston, in Neu-Engelland, versucht worden wären; so erhielt ich, der Admiral de Fonte, aus Spanien, und von den Vice-Königen, Befehl, 4 Krieges-Schiffe auszurüsten, mit welchen wir, als sie sich im seegelhaften Stande befanden, den 3ten April 1640 zu Callao de Lima in die See stachen, nehmlich ich, der Admiral Bartholomäus de Fonte, auf dem Schiffe, der H. Geist; der Vice-Admiral, Dom Diego Peneloſſa, auf dem Schiffe, die H. Lucia, Pedro Leonardo, auf dem Schiffe, der Rosen-Cranz, und Philipp von Ronquillo, auf dem Schiffe, der König.

Den 7ten April, des Abends um 5 Uhr, langten wir auf der Höhe von St. Helena, 200 Meilen gegen Norden von der Bay von Guayaquil, und 2 Grad Latitudinis meridionalis, an. Wir warfen in dem Hafen von St. Helena, innerhalb des Caps, Ancker, wo sich jede Equipage mit einer großen Menge von einem Harze, insgemein Pech genannt, welches von einer dunkeln in das grüne fallenden Farbe ist, versorgten. Wir befanden solches als

ein

ein unvergleichliches Mittel wieder den Scorbut, und wieder die Wassersucht. Man bedient sich dessen auch, die Schiffe damit auszupichen; wir aber gebrauchten es, als eine Artzney. Es kömmt quellend aus der Erde, und man trift es daselbst im Ueberfluß an.

Den 10ten April paßirten wir die Aequinoctial-Linie, im Gesicht des Cap del Paßao, und und den 11ten fuhren wir bey dem Cap St. Franciscus, 1 Grad 7 Latitudinis septentrionalis, vorbey. An der Mündung des Flusses St. Jago, 80 Meilen nach Nord-Nord-West, und 25 Meilen gegen Osten nach Süden zu, warfen wir Ancker. Wir legten allda unsere Netze aus, und fingen eine große Anzahl von guten Fischen. Verschiedene Leute von jedem Schiffe stiegen auch an das Land, und schoßen viele Ziegen und Schweine, die dort wild sind, und die man daselbst in erstaunlicher Menge antrift. Andere von unsern Leuten kauften von den Einwohnern des Landes 20 Dutzend Indianische Hähne und Hüner, Enten, und auserlesene schöne Früchte. Dieses geschahe in einem Dorfe, 2 Spanische, Stunden, oder 6½ Meile von der Mündung des Flusses St. Jago zur Lincken. Man kann erwehnten Fluß mit kleinen Fahrzeugen bis auf 14 Spanische Stunden, ohngefähr Süd-Ost von dem Meere, und fast des halben Weges von der schönen Stadt Quito, welche 22 Minuten Latitudinis meridionalis davon liegt, hinauf fahren. Dieses ist eine sehr reiche Stadt.

Den

Den 16 April seegelten wir von dem Flusse St. Jago nach dem Hafen und der Stadt Realejo, 320 Meilen West-Nord-West, ein wenig mehr gegen Westen, ohngefähr 11 Grad 14 Minuten Latitudinis Borealis, ab, wobey wir das Gebürge St. Michael zur Lincken unsers Schifs, und die Spitze von Cazamina, zur Rechten desselben, liegen ließen. Der Hafen von Realejo ist sehr sicher. Er wird auf der Meer-Seite durch die Inseln Ampallo, und Mangreza, die alle beyde durch die Eingebohrnen des Landes bewohnt werden, und sehr volckreich sind, wie auch durch drey andere Inseln, bedeckt. Zu Realejo bauet man die großen Schiffe in Neu-Spanien. Erwehntes Realejo ist zu Lande nicht weiter, als 4 Meilen von dem Anfange des Sees Nicaragua, der 12 Grad Latitudinis septentrionalis, bey den Inseln del Grano, oder de las Perlas, das ist des Getreides, oder der Perlen, in das Nord-Meer fällt, entfernt. Man findet in den Gegenden von Realejo einen großen Ueberfluß von festem Holtze, von röthlichen Cedern, und allen Arten von Holtz, das zum Schifs-Bau dient. Wir kauften daselbst 4 lange leichte Chaloupen, die ausdrücklich so gebauet waren, um sich ihrer bey Seegeln, und bey Rudern, zu gebrauchen. Eine jede war ohngefähr von 12 Tonnen, und der Kiel hatte 32 Fuß.

Den 26ten April seegelten wir von Realejo nach dem Hafen Saragua, oder vielmehr Salagua,

lagua, ab, da wir denn zwischen den Inseln und seichten Gründen von Chamilli hinfuhren. Die Spanier pflegen diesen Hafen ebenfalls öfters also zu nennen. Er liegt auf dem 17ten Grade 31 Minuten Latitudinis septentrionalis, und 480 Meilen nach Nord-West, ein Viertel nach Westen, ein wenig westwärts von Realejo. In der Stadt Salagua, und in der Stadt Compostella, welche sich in der Nachbarschaft dieses Hafens befinden, nahmen wir einen Steuermann, und 6 Matrosen, an, welche mit den gebohrnen Einwohnern des Landes nach Osten von Californien einen Perlen-Handel treiben. Sie fischen diese Perlen auf einer Banck, die 19 Grad Latitudinis septentrionalis mehr hat, als die Banck von St. Johann, welche nur 24 Grad Latitudinis septentrionalis beträgt. Erwehnte Banck, wo man die Perlen fischt, liegt 20 Meilen Nord-Nord-Ost von dem Cap St. Lucas, welches die entfernteste südöstliche Spitze von Californien ist.

Der Steuermann, welchen der Admiral de Fonte, mit seinem Schiffe, und seinen Leuten, angenommen hatte, meldete ihm, daß 200 Meilen gegen Norden von dem Cap St. Lucas ein aus Norden kommender Zufluß einem Zuflusse aus Süden begegnete, und daß es ganz gewiß sey, daß Californien eine Insel wäre. Hierauf erbot sich Dom Diego Peneloßa, ein Schwester-Sohn des Königl. Spanischen Premier-Ministers, Don Louis de Haro,

ein

ein junger Herr, der eine groſse Stärcke und Geſchicklichkeit in der Cosmographie und Schifffahrt beſaß, zu entdecken, ob Californien eine Inſel, oder nicht, ſey. Denn man wußte noch nicht gewiß, ob es eine Inſel, oder eine Halbinſel, wäre. Er nahm, außer ſeinem Schiffe, auch die 4 zu Realejo gekauften Chaloupen, nebſt dem Steuermann, und den Matroſen, die zu Salagua in unſere Dienſte getreten waren, zu ſich.

Indeſſen trennte ſich der Admiral de Fonte von ihm, indem er mit den drey übrigen Schiffen den 10ten May 1640 zwiſchen den Inſeln von Chamilli hinſeegelte, und nachdem er die Höhe des Caps Abel, auf der Weſt-Süd-Weſtlichen Cüſte von Californien, 20 Grad Latitudinis ſeptentrionalis, und 160 nach Nord-Weſt, ein Viertel-Weſt von der Inſel Chamilli, erreicht hatte, erhob ſich aus Süd-Süd-Oſt ein ſehr kalter und beſtändig wehender Wind. Vom 26ten May, bis den 14ten Junii, langte er auf dem Fluſſe de los Reyes, unter der Latitudine von 63 Graden, an, da er nicht Gelegenheit gefunden hatte, in einem Laufe von 866 Meilen nach Nord-Nord-Weſt, nehmlich 410 Meilen von dem Cap Abel in dem weißen Cap, und 456 Meilen von dieſem Orte nach Rio de los Reyes, das Seegel des groſſen Maſtes nur ein einziges mahl fallen zu laſſen. Das Wetter war währender ganzen Fahrt ſehr ſchön, und er legte ohngefähr 260 Meilen in den

schleichenden Canälen zwischen den Inseln des Archipelagi des H. Lazarus (dem der Admiral de Fonte, der ihn zuerst entdeckt hatte, diesen Nämen gab) zurück, in welchem Archipelago seine Chaloupen immer eine Meile voran fuhren, um sich nach der Tiefe zu erkundigen, und die Sand-Bäncke, nebst den Felsen, zu erforschen.

Den 22sten Junii fertigte der Admiral de Fonte einen von seinen Capitains an den Pedro Bernardo ab, um ihm Ordre zu überbringen, einen schönen Fluß hinauf zu seegeln, dessen Wasser süß, und der Grund tief, ist. Er fuhr gedachter Fluß sofort erstlich gegen Norden, und hernach gegen Nord-Nord-West, sodenn aber gegen Nord-West, hinauf, allwo er in einen mit Inseln angefüllten See einlief, in welchem See eine große von umgänglichen und freundlichen Einwohnern bevölckerte Halb-Insel war. Er nennte diesen See Valasco, und ließ allda sein Schif zurück. Währender Zeit, da er den Fluß hinauf seegelte, bemerckte er, daß das Wasser allenthalben 4. 5. 6. 7 bis 8 Faden tief war. Sowohl die Seen, als die Flüße, hegen eine große Menge von Lachsen, Forellen, und weissen Parschen, wovon einige zwey Fuß lang sind. Der Capitain nahm an diesem Orte drey lange Indianische Chaloupen, in ihrer Sprache Periagos genannt, zu sich. Sie verfertigen solche Chaloupen aus zwey dicken Bäumen, und sie betragen in der Länge 50 bis 60 Fuß. Als er nun sein Schif

in

in dem See Valasco gelassen hatte, seegelte er in besagtem See 140 Meilen gegen Westen, und hernach 436 gegen Ost-Nord-Ost, bis auf den 77ten Grad Latitudinis.

Der Admiral de Fonte fuhr alsdenn, nachdem er den Capitain Bernardo abgesendet hatte, um den gegen Norden und Osten des Tartarischen Meers befindlichen Theil zu entdecken, selbst in einen sehr schifbaren Fluß, den er Rio de los Reyes nennte, dessen Mitte fast gegen Nord-Ost war, und wo er in einem Laufe von 60 Meilen die Wind-Linien sehr oft veränderte. Während der Ebbe fand er einen schifbaren Canal, dessen Tiefe wenigstens 4 bis 5 Faden betrug. Die Höhe des Wassers in den beyden Flüssen, zur Zeit der Fluth, beläuft sich fast eben so hoch. In dem Fluße de los Reyes ist die Höhe des Wassers bey dem vollen und neuen Monde 24 Fuß. Wenn der Mond gegen Süd-Süd-Ost steht; so verursacht er daselbst einen Zufluß, welcher sich in dem Flusse Haro bey dem vollen und neuen Monde auf 22 und einen halben Fuß erstreckt. Sie hatten zwey Jesuiten bey sich, wovon der eine den Capitain Bernardo bey seinen Entdeckungen begleitete, welche beyde Jesuiten in ihren Mißionen bis auf den 66ten Grad Latitudinis septentrionalis gekommen waren, und sehr merckwürdige Beobachtungen angestellt hatten.

Es empfing der Admiral de Fonte von dem Capitain Bernardo ein Schreiben, vom 27. Ju-

mi 1640, worinnen er ihm berichtete, daß, nachdem er sein Schif in dem See Valasco, zwischen der Insel Bernarda, und der Halb-Insel Conibaßet, zurück gelassen habe, er einen Fluß hinunterfahre, der aus einem See komme, und in welchem in einer Weite von 80 Meilen drey Wasser-Fälle wären, worauf sich der Fluß auf dem 61sten Grade in das Tartarische Meer stürze; daß sich der Jesuite, 36 gebohrne Einwohner des Landes in drey von ihren Chaloupen, und 20 Spanische Matrosen, bey ihm befänden; daß sich die Cüste gegen Nord-Ost erstrecke; daß ihnen die Lebens-Mittel nicht fehlen könnten, indem das Land dreyerley Arten von Wildbrät hätte, das Meer, ingleichen die Flüsse, sehr fischreich wären, wie ihnen denn, auser dem Brodt auch Saltz, Oehl, und Brandewein, nicht mangele, und daß er bey dieser Entdeckung alles, was ihm nur möglich sey, thun wollte. Der Admiral war eben bey einer Indianischen Stadt, Conaßet genannt, auf der Mittags-Seite des Sees Belle, angelangt, als er diesen Brief von dem Capitain Bernardo erhielt. Gedachte Stadt ist ein sehr angenehmer Ort, wo die beyden Jesuiten 2 Jahre in ihrer Mißion geblieben waren. Der Admiral lief den 22sten Junii, mit seinen beyden Schiffen, eine Stunde vor der Fluth, 4 bis 5 Faden Wasser tief, in diesen See ein, und er fand weder Wasser-Fälle, noch sonst eine Verhinderung. Ueberhaupt hatte der See Belle 6 bis 7

Faden

haben Wasser. Es befindet sich bis an die Hälfte des Zuflusses ein kleiner Wasser-Fall, und 5 Viertel-Stunden vor der Fluth fängt der Zufluß an, ganz sanft in den See Belle zu gehen. Das Wasser des Flusses an dem Hafen Arena, 20 Meilen von der Mündung oder dem Einflusse des Strohms de los Reyes, ist süß. Dieser Fluß, und der See, haben eine Menge von Lachsen, von Lachs-Forellen, von See-Fischen, Mülets genannt, und von zwey andern Arten von Fischen, welche diesem Flusse besonders eigen sind, und sehr schön schmecken. Der See Belle wimmelt gleichfalls recht von solchen Arten von Fischen, welche fett und wohlschmeckend sind, und der Admiral de Fonte versichert, daß die Mülets des Flusses de los Reyes und des Sees Belle, viel schöner sind, als man sie in einem andern Hafen der ganzen Welt antreffen möge.

Den 1sten Julii 1640, als der Admiral de Fonte den Rest seiner Schiffe in den See Belle, in einem gegen der Stadt Conaßet überliegenden und von einer schönen Insel bedeckten sehr guten Hafen gelassen hatte, segelte derselbe bis in den Fluß Parmentiers, welchen er zu Ehren des Herrn Parmentiers, eines seiner Reise-Gefährten, der eine genaue Beschreibung von allem demjenigen, was sich in diesem Flusse, und der umliegenden Gegend, befindet, verfertigt hat, also benennte. Wir sind (es ist noch immer der Admiral, welcher spricht) vor acht Wasser-Fällen, welche von dem Ursprunge des Flußes an,

wenn er aus dem See Belle kömmt, zusammen 32 Fuß in einer Perpendicular-Höhe hatten vorbey gesegelt. Der Fluß läuft in einen großen See, dem ich den Namen, der See de Jonte, gegeben habe, wo wir den 6ten Julii eintrafen. Dieser See ist 160 Meilen lang, und 60 breit. Seine Länge erstreckt sich von Ost-Nord-Ost nach West-Süd-West. Seine Tiefe beträgt 20 bis 30 Faden, ja, an einigen Oertern wohl 60 Faden. Er ist voller Stock- und Klipp-Fische von den besten Arten, welche sehr breit, und außerordentlich fett, sind. In diesem See befinden sich verschiedene große und zehn kleine mit Gesträuchen bedeckten Inseln. Der Mos wächst darinnen 6 bis 7 Fuß hoch, und dient insonderheit dazu, daß er im Winter ein gewisses Thier, Moose genannt, ernährt, welches eine Art von sehr großen Hirschen ist, desgleichen nähren sich auch davon andere viel kleinere Hirsche, als Gemsen ꝛc. Man findet daselbst viele wilde Kirschen, wie auch wilde Erdbeeren, Heidelbeeren, und Johannisbeeren. Ferner trift man daselbst wilde Vögel an, nehmlich Auerhähne, Birckhüner, Calekutische Hähne, Rebhüner, und Meer-Vögel, in großer Menge, besonders gegen Süden zu. In dem See ist eine große sehr fruchtbare und wohl bevölckerte Insel, welche vortreffliches Zimmerholtz, als Eichen, Eschen, und Rüstern, ohne die Tannen, welche allda sehr dicke und hoch sind, hervorbringt.

Den

Den 14ten Julii seegelten wir von der Ost-Nord-Östlichen Spitze des Sees de Jonte ab, und fuhren durch einen See, den ich Estrecho de Ronquillo (die Meer-Enge von Ronquillo) nennte, welcher 34 Meilen lang, 2 bis 3 Meilen breit, und 20, 26, bis 28 Faden tief, war. Wir kamen mit einem frischen Winde, und währender Flath, in einer Zeit von 10 Stunden durch diese Meer-Enge. Je weiter wir gegen Osten seegelten, je mehr wurde das Land schlimmer, und zwar so, wie man solches in Nord- und Süd-America von dem 36sten Grade Latitudinis, bis an den äußersten Theil von Norden und Süden, findet. Der westliche Theil unterscheidet sich nicht nur durch die Fruchtbarkeit, sondern auch durch die gemäßigte Luft, wenigstens auf 10 Grad, und es ist daselbst viel heißer, als gegen Osten, wie solches die geschicktesten Spanier, unter der Regierung des Kayfers Carls des Vten, und des Königs Philippi des IIIten, bemerckt haben, und wie dieses Alvarez, a Costa, Mariana, und andere, erzehlen.

Den 17ten Julii trafen wir bey einer kleinen Indianischen Stadt ein, deren Einwohner zu unserm Dollmetscher, dem Herrn Parmentiers, sagten, daß nicht weit von uns ein grosses Schif liege, und zwar an einem Orte, wo sonst niemahls ein Schif zum Vorschein gekommen wäre. Wir seegelten gegen dieses Schif zu, und fanden allda nur einen alten Mann,

nebst einem jungen Menschen. Dieser Mann war in demjenigen Theile der Mathematick, welchen man die Mechanick nennt, der geschickteste von allen, die ich noch gesehen habe. Mein zweyter Steuermann, ein Engelländer von Geburt, und mein Canonier, waren ungemein erfahrne See-Leute. Sie wurden beyde, nebst dem Sohne des Patrons des Schifs, zu Campeche gefangen, und sie versicherten mich, daß ihr Schif aus Neu-Engelland, aus einer Stadt, mit Namen Boston, gekommen sey.

Den 30sten Julii fand sich der Eigenthümer des erwehnten Schifs, mit allen seinen Leuten, an unserm Boord ein. Der Capitain des Schifs, Herr Shapely, meldete mir, daß der Eigenthümer seines Schifs ein rechtschaffener Mann, und General-Major der grössten Colonie in Neu-Engelland, Matechusets genannt, sey. Ich betrachtete ihn also als einen ehrlichen und wohlgesitteten Mann, indem ich zu ihm sagte, daß, ob ich gleich Befehl erhalten hätte, alle diejenigen, welche einen Weg von Nord-West, oder West, in das Süd-Meer suchten, vor gute Prisen zu erklären; so wollte ich sie doch vor Kauf-Leute ansehen, die mit den gebohrnen Einwohnern des Landes handelten, um von ihnen Biber- und Fisch-Otter-Häute, nebst andern Fellen, oder Arten von Rauchwerck, zu haben. Weil er mir nun hierauf ein kleines Präsent von Vorrath machte, den ich doch eben nicht gebrauchte; so schenckte ich ihm

gleich-

gleichfalls meinen Demant-Ring, der mir 1200 Stück von Achten gekostet hatte, welchen aber dieser Cavalier aus Höflichkeit kaum annehmen wollte. Dem redlichen See-Mann, Capitain Shapely, gab ich, vor seine schönen Charten, und Tagebücher, 1000 Stück von Achten. Dem Eigenthümer des Schifs, Seymor Gibbons, schenckte ich ein Viertel-Faß voll guten Peruanischen Wein, und jedem von den 10 Matrosen 20 Stück von Achten.

Den 6ten Augusti gingen wir, mit einem sehr guten Winde, wieder unter Seegel, vermittelst dessen, und durch Hülfe des Strohms, wir den 11ten, nachdem wir 86 Stunden zugebracht hatten, bey dem ersten Wasser-Falle des Flußes Parmentiers anlangten. Den 16ten Augusti befand ich mich an der südlichen Küste des Sees Belle, am Boord unserer Schifte, vor der schönen Stadt Conaßet, wo wir alles in erwünschtem Stande antrafen, indem die güten Einwohner von Conaßet mit den unsrigen während unserer Abwesenheit sehr freundschaftlich umgegangen waren, und der Capitain Ronquillo ihnen wieder auf gleiche Art alle mögliche Gefälligkeiten erwiesen hatte.

Den 20sten Augusti brachte mir ein Indianer nach Conaßet, an dem See Belle, ein Schreiben von dem Capitain Bernardo vom 11 Augusti, worinnen er mir berichtete, daß er von seiner Unternehmung in Norden wiederzurückgekommen sey, und mich versicherte, daß

keine

keine Communication des Spanischen oder Atlantischen Meers durch die Straße Davis zu entdecken wäre, weil einer von seinen Matrosen, welchen die gebohrnen Einwohner des Landes auf die Spitze der Meer-Enge Davis geführt hätten, gesehen habe, daß sich solche durch einen See von süßem Wasser, ohngefähr 30 Meilen im Bezirck, auf dem 80sten Grade Latitudinis septentrionalis, endige, und daß gegen Norden erstaunliche Berge wären, ingleichen, daß sich gegen Nord-West des Sees Eys befinde, welches sich hundert Faden hoch in das Meer erstrecke, daß dieses Eys wohl seit der Erschaffung der Welt dort könnte gewesen seyn, indem die Menschen die bewundernswürdigen Wercke Gottes, besonders gegen den Nord- und Süder-Pol zu, nur sehr wenig kennten. Er fügte hinzu, daß er von der Insel Baßet, in Nord-Ost, und Ost-Nord-Ost gegen Nord-Ost ein Viertel nach Ost, bis 79 Grad Latitudinis, gesegelt sey, wo er bemerckt habe, daß sich die Erde nach Norden erstrecke, und daß das Eys auf dem Lande bleibe.

Ich empfing hernach noch einen andern Brief von dem Capitain Bernardo, welcher Brief in Minhauset geschrieben war, und worinnen er mir meldete, daß er, nachdem er den Fluß de los Reyes 20 Meilen weit hinauf gefahren wäre, den 29sten Augusti in dem Hafen Arena angelangt sey, allwo er meine fernere Befehle erwarten wollte. Weil ich nun einen

nen guten Vorrath von Flügelwerck, und Fischen, die der Capitain Ronquillo in meiner Abwesenheit, meinem Verlangen gemäß, hatte einsaltzen lassen, desgleichen hundert Tonnen Indianisches Getreide, vor mir fand; so seegelte ich den 2ten September 1640, in Begleitung einiger Einwohner von Conaßet, ab, und den 5ten des erwehnten Monaths warf ich zwischen dem Hafen Arena, und Minauset, in dem Fluße de los Reyes, Ancker. Als ich hernach den Fluß hinunter gefahren war, kam ich in dem Nord-Östlichen Theile des Süd-Meers an, von dannen wir in unser Land zurückkehrten, nachdem wir gesehen hatten, daß keine Paßage in das Süd-Meer, durch diejenige, welche man die Paßage des Nord-Wests nennt, anzutreffen sey.

Die Charte wird alles viel deutlicher zeigen.

## Ende des Briefes von dem Admiral de Fonte.

## Bey den Verlegern dieser Erklärung sind zu haben:

Cæsaris C. Julii, Commentarii de bello gallico & civili, nebst der dabey befindlichen Französischen Uebersetzung, des Herrn d'Ablancourt. 8. 748. 1 Rthlr. 4 gr.

Ciceronis, M. *Tullii*, Opera Philosophica, ad exemplar Londinense edita. 8. 745. 1 Rthl. 8 gr.

- - - Epistolæ ad Familiares. 8. 747. 1 Rthl.

- - - Opera Rhetorica, & Orationes quæ supersunt omnes ad exemplar Londinense editæ. 8. 748. 2 Rthl.

Cornelii Nepotis vitæ excellentium Imperatorum, mit der dabey befindlichen Französischen Uebersetzung des Herrn le Gras. 8. 746. 10 gr.

Curtii *Quinti Rufi*, de rebus gestis Alexandri Magni libri superstites, cum supplementis Jo. Freinshemii. 8. 746. 1 Rthlr. 4 gr.

Flori, S. Annæi, Epitome rerum Romanorum, accedit S. Antpelii liber memorialis curante Jo. P. Millero. 8. 750. 16 gr.

Horatii Qu. Flacci, Opera omnia ad Exemplar. Londinense a. Jo. Pine tabulis æneis incisum edita cum Indice. 8. 745. 8 gr.

Justini historiæ Philippicæ. 8. 743. 18 gr.

Juvenalis D. Junii, & Persii Flacci Satyræ Argumenta & Chrestomatias addidit Jo. P. Millerus 8vo. 750. 10 gr.

Livii, T. Patavini, historiarum libri qui supersunt. III Tomi. curante Jo. P. Millero. 8vo. 751. 2 Rthlr. 8 gr.

Plinii, C. Cæcilii secundi, Epistolæ & Panegyricus Nervæ Trajano dictus, nebst der dabey befindlichen

chen Französischen Uebersetzung des Herrn de Sacy. 8. 749. 1 Rthl. 4 gr.

Sallustii C. *Crispi*, quæ exstant accedunt Julius exsuperantius Porcius Latro & historicorum veterum Fragmenta curante. Jo. P. Millero. 8. 751. 16 gr.

Terentii Publii Afri Comœdiæ sex curante Jo. P. Millero. 8. 749. 16 gr.

P. Virgilii Maronis Opera argumentis & chrestomathia illustravit Jo. P. Millerus. 8. 753. 1 Rthlr. 4 gr.

Begriffe, die wahren vom Glücke, aus dem Französischen übersetzt. 8. 751. 2 gr.

Bezähmung der Zunge, aus dem Englischen übersetzt. 8. 745. 5 gr.

Bocks Einleitung in den Staat von Preußen. 8vo. 749. 5 gr.

Cantz, Unterricht von den Pflichten der Christen, oder theologische Moral. 4to. 749. 1 Rthl.

Chronologie de l'Histoire Sainte & des Histoires etrangeres, qui la concernent depuis la sortie d'Egypte jusqu'a la captivité de Babylone par Alphonse des Vignoles. 4to. 738. 6 Rthl.

Der Druide ein moralisches Wochen-Blatt. 2 Theile. 4to. 2 Rthlr.

Eisenmengers, entdecktes Judenthum. 4to. 3 Rthlr. 12 gr.

Elßners, neueste Beschreibung der Griechischen Christen in der Türkey. 2 Theile. 8. 747. 1 Rthl. 2 gr.

Formey, Elementa Philosophiæ, seu Medulla Wolfiana, in usum Auditorum conscripta. 8vo. 746. 12 gr.

Henckels, Sammlung medicinischer und chirurgischer Anmerckungen, nebst dessen Hebammenkunst. 6 Theile. 4to. 1 Rthl. 2 gr.

Jablonsky, Predigten über verschiedene auserlesene Sprüche H. Schrift. 10 Theile. 4to. 3 Rthlr. 14 gr.

Kan-

Kantemir, Printz, Satyren, von Heinr. Eberh. v. Spilcker übersetzt, und mit einigen andern Gedichten vermehrt. gr. 8. 752. 16 gr.

Krausens Sammlung auserlesener Gedichte. gr. 8. 751. 18 gr.

Lehre der angenehmen Empfindungen, aus dem Französischen übersetzt. 8vo. 751. 6 gr.

Merckwürdigkeiten zur Erläuterung der Brandenburgischen Geschichte, nebst der Abhandlung von Gesetzen. 8. 11 gr.

Dasselbe = = = = = Französisch 16 gr.
= = = = = = = = Italiänisch 12 gr.

Nachrichten von den Krieges-Begebenheiten der Jahre 744. 745. 8vo. 746. 12 gr.

Dieselben. = = = Französisch. 16 gr.

Nachrichten, Critische, aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, auf das Jahr 750. 751. 4to. 4 Rthl.

Nationen-Gespräche, sonderbahre oder curieuse Discourse, über die jetzigen Begebenheiten. 32 Theile. 4to. 4 Rthlr.

Pygmalion und Elise. 8. 3 gr.

Rammelsberg Beschreibung aller geist- und weltlichen Ritter-Orden. 4to. nebst denen Bildnissen und Ordens-Zeichen. 1 Rthlr. 12 gr.

Religion der Vernunft. 4to. 752. 6 gr.

Sacks vertheidigter Glaube der Christen. 8 Theile. 8. 1 Rthlr.

v. Schafftesbury, des Grafen Sittenlehre oder Erzählungen philosophischer Gespräche, welche die Natur, und die Tugend betreffen. 8. 6 gr.

= = = Untersuchungen über die Tugend. 8vo. 5 gr.

Starici neu vermehrter Helden-Schatz. 8. 751. 8 gr.

Stockhausens historische Anfangsgründe der Mathematick. 8. 752. 12 gr.

# Schreiben

eines

Rußischen Officiers von der Flotte

an einen

# Herrn des Hofes,

die

# Charte

der neuen Entdeckungen gegen Norden des Süder-Meers,

und die

# Abhandlung,

die zur Erläuterung derselben dient,

betreffend,

welche beyde von

## dem Herrn von L'Isle

im Jahre 1752 zu Paris heraus gegeben worden sind.

Aus dem Rußischen in das Französische gebracht,

und hernach in das Deutsche übersetzt

von

Joh. Victor Krause.

Berlin, bey A. Haude und J. C. Spener,
Kön. und der Acad. der Wissenschafften priv. Buchh.

Ew. Excellentz haben mir anbefohlen, daß ich Ihnen meine Betrachtungen so wohl über die neulich zu Paris heraus gekommene Charte des Herrn von L'Isle von den Entdeckungen gegen Norden des Süder-Meers, als auch über die denselben beygefügte Abhandlung, in welcher der Herr von L'Isle die Bewegungs-Gründe zur Verfertigung dieser Charte, die meistens in Beschreibungen der Schiffahrten unserer Leute, und deren Entdeckungen, nebst einem vermeynten Berichte des Spanischen Admirals, de Fonte, der, wie man versichert, im Jahre 1640 abgesendet wurde, um diesen Theil unserer Erdkugel zu untersuchen, bestehen, mittheilen soll.

Eine Beschäftigung von der Art derjenigen, welche schon seit etlichen Jahren das wahre Vergnügen bey meiner Arbeit aus gemacht haben, kann nicht anders, als mir höchst angenehm seyn. Es geschiehet also nicht bloß deswegen, weil es meine Schuldigkeit erfor-

derl, den Befehlen Ew. Excellentz zu gehorsamen, ich will auch nicht mein Unvermögen vorschützen, ohngeachtet mir solches zu einigem Vorwande dienen könnte, da sonst mehrere Officiers von grösserer Erfahrung, und mit gleichem Fleisse, eben so wohl, als ich, an den neuen Entdeckungen, so die Früchte von dieser und jener Reise sind, welche wir die Unternehmungen von Kamtschatka zu nennen pflegen, Antheil gehabt haben. Wofern sich nun ja etwa eine Wahl finden möchte, welche mir hierinnen einen Vorzug vor jenen verschaffen könnte; so ist es dieses, daß mir nach meiner Zurückkunfft aus America aufgetragen ward, die Tage-Bücher verschiedener Schiffe, theils gegen einander selbst, theils auch mit demjenigen, was man sonst schon von den in dem Süd-Meere liegenden Ländern weiß, gegen einander zu halten, und genau zu untersuchen, um hernach eine Charte davon zu verfertigen, welche alle neue Entdeckungen auf das genaueste vorstellte. Besagte Charte würde bereits zum Vorschein gekommen seyn, wann sie nicht dadurch verzögert worden wäre, daß man aus dem Innersten von Siberien einige Erläuterungen über gewisse Zweifel, die währender Verfertigung der Charte entstunden, erwartete.

Ich schreite zur Sache selbst, und ich mache den Anfang damit, daß ich meine Anmerckungen über die Abhandlung des Herrn von

L'Isle anstelle, welche, wenn man sie erst eingesehen hat, das Urtheil, so man von dieser Charte fällen soll, erleichtern werden.

Der Herr von L'Isle spricht so gleich in dem ersten Theile der Abhandlungen, die er zu St. Petersburg heraus gegeben hat, um zum Fortgange der Astronomie, der Geographie, und der Natur-Lehre, zu dienen. Er entschuldigt die nicht zur bestimmten Zeit geschehene Fortsetzung seiner Abhandlungen mit der Reise seines Bruders, des Herrn de la Croyére, nach Kamtschatka. Er sagt, „daß, „da er mehr beschäfftigt gewesen sey, neuere „Materien zu sammeln, als diejenigen, die sich „schon in seinen Händen befunden hätten, er, „um die auf der neuen Reise von Kamt„schatka gemachten Betrachtungen hinzu fü„gen zu können, die Zurückkunft seines Bru„ders erwartet habe, als ihn unvermuthet der „Tod desselben gemeldet worden sey, woraus „eine neue Verzögerung entstanden wäre, in„dem Zeit nöthig gewesen sey, genaue Kennt„nisse von allen dem, was sein Bruder ver„richtet habe, einzuziehen.„

Das sind nun, nach der Meynung des Herrn von L'Isle, die Gründe, welche ihn veranlaßt haben, die fernere Fortsetzung seiner Abhandlungen aufzuschieben. Ich befürchte, daß selbige Ew. Excellentz sehr verdächtig vorkommen werden, da Sie wissen, auf welchen Fuß die Academie zu St. Petersburg

errichtet ist, und da Ihnen das Mißvergnügen der Directeurs der Academie über den Herrn von L'Isle nicht unbekannt seyn kann. Hier muß man die wahre Ursache seines Aufschubs suchen. Uebrigens war die Hoffnung, die er auf seinen Herrn Bruder setzte, sehr schlecht gegründet. Ich bin ein Augen-Zeuge von der Lebens-Art gewesen, welche dieser Professor führte, und ich sahe nach seinem Tode, wie wenige von ihm selbst, und ohne Hülfe des Herrn Lieutenants Krasilinkow, verfertigte Beobachtungen man unter seinen Papieren fand. Man muß also vielmehr diesem geschickten Lehrlinge des Herrn von Terquarson, ehemahligen Verfassers der Marine, diejenigen Beobachtungen zu schreiben, welche unter dem Namen von la Croyére bey der Academie eingelaufen sind. Hätte ihm nicht der Herr Krasilinkow die Hände geboten: Was würden wir doch wohl von dem Fleisse des Herrn de la Croyére haben erwarten können?

Es giebt der Herr von l'Isle auch vor, „daß er durch andere Wege, ja selbst aus frem„den Ländern, die Materien, wodurch er seine „Abhandlungen bereichern wollte, zusammen „gebracht habe.„ Ist dieses, warum hat er uns denn desjenigen beraubt, was uns doch von Rechtswegen eigenthümlich zugehörte? Woher kömmt es, daß er wenigstens vor seiner Abreise der Academie keine Nachricht von

seinen

seinen Schriften ertheilte, damit man sie hätte können abschreiben lassen. Weit davon entfernt; er hat (ich habe mich genau darnach erkundiget) keinem einzigen Mitgliede der Academie die Relation des Admirals de Fonte, die er im Jahre 1739 aus Engelland will erhalten haben, gezeigt. Dieses ist schon eine Eyfersucht, die sich vor einen Gelehrten sehr schlecht schickt, und die einem Mitgliede einer gelehrten Gesellschaft, worinnen alle Entdeckungen gemein seyn sollen, höchst unanständig bleibt.

Der Herr von L'Isle sucht der Welt weis zu machen, „daß er in Rußland auf aus„drücklichen Befehl des Hofes gearbeitet ha„be.„ Dieser Umstand ist von schlechter Erheblichkeit, und ich würde seiner nicht einmahl gedencken, wenn er nicht in der Historie der geographischen Arbeiten überhaupt, welche unsere Gegenden zum Vorwurf hatten, und besonders in der zweyten Unternehmung von Kamtschatka, eine Art von Unordnungen anrichtete. Was das erste betrift; so kann Ew. Excellenz nicht unbekannt seyn, daß Peter der Grosse Seinem Senat die Sorge aufgetragen hatte, die Plans und Charten von seinem weitläuftigen Reiche aufnehmen und verfertigen zu lassen. Der Senat muste alle Berichte der Feldmesser, die seit dem Jahre 1715 zu dieser Arbeit gebraucht wurden, anhören.

Der Herr Kirilow, welcher damahls das Ammt eines ersten Secretarii dabey verwaltete, ein sehr aufgeweckter und vor sein Vaterland eyfrig gesinnter Mann, hatte schon vor der Ankunft des Herrn von L'Isle in Rußland angefangen, die Plans, die man von den Feldmessern empfing, zusammen zu bringen, und unter seinen Augen stechen zu lassen, woraus er endlich eine General-Charte von Rußland verfertigte, welche die erste bey uns ist, und die man sehr wohl kennt. Weil er sich nun auch vorgesetzt hatte, die Absichten Peters des Grossen zu erfüllen; so gab er eine Sammlung von besondern Charten, unter dem Tittel, Atlas des Rußischen Reichs, heraus, in der Meynung, selbigen zu vermehren, aber er wurde genöthiget, seinen Vorsatz fahren zu lassen, indem man ihn nach seiner Erhebung zum Staats-Rathe im Jahre 1734 zu einer Verrichtung gebrauchte, die sich zu keinen andern Geschäften schickte.

Es ist wahr, daß die Charten des Herrn Kirilow mit der Kindheit, worinnen sich damahls die Geographie in unserm Lande befand, sehr genau übereinstimmen; allein, man kan ihnen doch keinen andern Fehler vorwerfen, als denjenigen, welcher allen Anfängen überhaupt eigen ist, und sie bleiben deswegen doch, ausser ihrer Seltenheit, auch noch aus andern Gründen, preiswürdig. Sie gaben zugleich Gelegenheit, daß die Academie den Entschluß faßte,

andere

andere Charten verfertigen zu lassen, und in dieser Absicht den Herrn von L'Isle nach Rußland zu berufen, der sich mit ihr nicht nur als ein Astronomus, sondern auch als ein Geographus, in eine Verbindung einließ, und welcher, nach seiner im Jahre 1726 geschehenen Ankunft daselbst, nicht durch den Hof, sondern durch den Herrn Präsidenten, sofort bestimmt wurde, die Charten, die man gern haben wollte, aufzunehmen, indem der Hof nicht nöthig hatte, sich in Sachen zu mischen, die schon in ihrem ordentlichen Laufe waren.

Ich könnte hier noch einer andern Stelle in den Abhandlungen, die ich jetzo untersuche, gedencken, weil sie mit dieser einige Ähnlichkeit hat; da ich aber willens bin, dem Herrn von L'Isle Fuß vor Fuß zu folgen: So finde ich, daß ich, ehe ich dahin komme, noch andere Anmerkungen machen muß, die nicht weniger eine Betrachtung verdienen. „Der „Herr von L'Isle verspricht, General- und „Special-Charten von Rußland zu verferti„gen, die viel richtiger seyn sollen, als der „Academie ihre. Diese, sagt er, indem er von „den Seinigen redet, sind nach den Betrach„tungen entworfen, die ich zu dem Ende ge„sammelt hatte;„ er hätte vielmehr sagen sollen, nach den Beobachtungen, welche ihm die Academie lieferte, wovon er aber nicht den Gebrauch machte, den man darunter suchte. In diesem Stücke habe ich oft klagen hören,

daß der Herr von L'Isle das Werck gar zu sehr aufhielte, und sich damit entschuldigte, daß ihm hin und wieder Nachrichten und Puncte mangelten, welche durch astronomische Beobachtungen festgesetzt wären, ohne welche es ihm nicht möglich sey, eine General-Charte, und noch viel weniger eine vollständige Folge von besondern Charten, zu entwerfen. Er hatte, meiner Meynung nach, Unrecht, eine Vollkommenheit zu verlangen, die man von einem Versuche nicht fordern konnte, und die man auch nicht begehrte; jedoch, soweit erstreckte sich die zärtliche Sorgfalt des Herrn von L'Isle, daß man am Ende seiner 12 jährigen Arbeit das Werck so wenig befördert fand, daß man auch kaum die ersten Entwürfe davon sahe. Hierdurch wurde die Academie im Jahre 1740 genöthigt, andere von ihren Mitgliedern zu gebrauchen, welche so fleißig waren, daß man gegen den Ablauf des dritten Jahres schon anfangen konnte, diejenigen Charten zu stechen, woraus der im Jahre 1745 an das Licht getretene neue Rußische Atlas bestehet. Hat man sie bloß nach den Beobachtungen verfertiget, die bey dem Herrn von L'Isle in Verwahrung lagen; so ist ja zu glauben, daß man in einer Hauptstadt, wo man nach dem Ende seufzete, Gelegenheit genug hätte finden können, täglich neue Nachrichten einzuziehen, und sie zu den neuen Charten zu fügen, die man aus den Provinzen erwartete.

wartete. Ich will inzwischen nicht sagen, daß der neue Rußische Atlas denjenigen, welche künftig arbeiten werden, um die Geographie unsers Reichs zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, nichts zu thun übrig lasse; denn, auf solche Art würde ich mich von der Meynung der Academie entfernen, die, als der gemeldete neue Atlas kaum zum Vorschein gekommen war, schon darauf dachte, in neuen und viel richtigern Charten diejenigen Fehler zu verbessern, die man in diesem Atlas bemerckt hatte.

Der erleuchtete Präsident, der an der Spitze der Academie ist, **der Hetmann von Klein-Reussen**, erstreckt seine Sorgfalt auf dasjenige, was diese Materie betrift, eben so, als auf alle andere Sachen, welche diese Gesellschaft so verehrenswürdig machen, und man hat daher sichern Grund, einen viel glücklichern Erfolg zu erwarten, als der vorige gewesen ist, zumahl, da man eine Menge von neuen Charten und geographischen Beschreibungen, insonderheit **von dem Asiatischen Rußlande**, und den benachbarten Ländern, im Vorrath hat, wovon man vor der Zurückkunft derjenigen Mitglieder der Academie, die dahin geschickt wurden, um diese Kenntniß zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, nur eine mittelmäßige Wissenschaft besaß.

Indem **der Herr von L'Isle** dasjenige bewerckstelligen will, was **Peter der Grosse** that,

that, um sich von den Gräntzen der Tartarey nach Norden zu unterrichten, und zu erforschen, ob selbige nicht an America stossen, oder doch selbigen wenigstens sehr nahe sind; so sagt er, „daß der Kayser zu dieser Unternehmung den Herrn Beerings erwehlt habe, welcher, nach dem Empfang seiner Ordre, in den letzten Lebens-Jahren dieses grossen Kaysers gedachte Ordre den 5ten Februarii von dem gantzen Senat bestätiget erhalten habe.„ Hier ist ein Versehen in dem Tage; denn, der Herr Beerings trat seine erste Reise den 5ten Februarii 1725 nach der durch den General-Admiral, Grafen von Apraxin, geschehenen Bekanntmachung, daß alle Officiers von der Marine, welche zu einer solchen Reise Lust hätten, sich nur frey bey ihm einstellen könnten. Der Herr Beerings meldete sich bey dem General-Admiral, und empfing eine in der That zwar sehr kurtze, aber mit der eigenen Hand des Kaysers wenige Tage vor Seinem Absterben geschriebene Instruction.

Ich sage hier nichts, was ich nicht öfters von dem Herrn Beerings selbst gehört habe; ja, ich sahe auch seine Instruction. Sie war des Inhalts: 1) Sich nach Kamtschatka zu begeben, und allda 2 kleine Schiffe zu bauen; 2) mit solchen den äussersten nordlichen Theil der Cüsten von Siberien gegen Osten zu untersuchen, und zu sehen, ob die

Cüsten

Cüsten etwa an America stossen; 3) wenn dieses geschehen sey, sich an die Americanische Cüsten nach Europäischen Pflantz-Oertern zu erkundigen, oder einen Versuch zu thun, ob er einem Schiffe begegnen könnte, um von selbigem den Namen und die Lage der Cüsten zu erfahren; 4) endlich eine genaue Relation von allem, was er beobachte, zu verfertigen, und sodenn nach St. Petersburg zurück zu kehren.

Der Herr Beerings kam den 1sten Martii 1730 wieder in St. Petersburg an, und brachte eine Relation von seiner Reise mit, welche meldete, daß, als er der orientalischen Cüste von Kamtschatka und des Landes Tschukschi, bis auf die Latitudinem von sieben und sechzig Graden und einem halben, gefolgt sey, er gesehen habe, daß sich die Cüsten gegen Westen wendeten, wie ihm denn auch die Einwohner des Landes, welche an seinen Boord gekommen wären, vorher gesagt hätten, daß er die Cüste auf solche Art finden würde, woraus er geschlossen habe, daß daselbst zwischen Asien und America kein festes Land seyn könnte, da er denn, nachdem er seine Befehle zur Wirklichkeit gebracht hätte, wieder zurück gekehrt wäre. Diese Schiffahrt geschahe vom 14ten Julii bis den 2ten September 1728. Seitdem hat man bey der zweyten Unternehmung von Kamtschatka gefunden, daß, obgleich der Herr

Beerings

Beerings wahr redet, was die Scheidung der alten und neuen Welt betrift, er sich dennoch selbst teuscht, wenn er schließt, daß die Cüsten auf der Elevation von 67 Graden und einem halben ihm vorgekommen wären, als wenn sie sich gegen Westen wendeten; denn unter dieser Latitudine ist nur ein einziges Vorgebürge, das unsere zu Anadorsk wohnende Russen Serzekamen nennen, jenseits welchen die Cüsten gegen Norden die Direction wieder nehmen, die ihnen von Kamtschatka an eigen ist, bis sie sich nahe an dem grossen Tzsukochkoi Nos wircklich gegen Westen wenden, und allda an einem Orte unter der Latitudine von 70 bis 71 Graden den letzten äussersten Theil von Asien ausmachen.

Eine andere Probe von der Scheidung der beyden festen Theile, die der Herr Beerings aus Kamtschatka soll berichtet haben, besteht, nach der Meynung des Herrn von L'Isle, darinnen, „daß die Einwohner des erwehnten „Landes ein Fahrzeug von dem Flusse Lima „bey sich haben ankommen sehen„. Es ist richtig, daß sich die Einwohner von Kamtschatka mit einer Erzehlung tragen, daß einige Russen noch lange vor der durch den Wolodimer Atlassow geschehene Eroberung zu ihnen gekommen wären; aber sie können nicht sagen, durch welchen Weg. Ein Mitglied der Academie fand währender zweyten Unternehmung von Kamtschatka in den Archiven

chiven der Stadt Nakouzk, daß sich die Russen zur See dahin begeben haben; daß sie über den grossen Tzsukochoi Nos hin ausgefahren sind, und daß ihnen hernach an einem Orte gegen Mittag der Mündung des Flusses Anadir das Unglück begegnet ist, Schiffbruch zu leiden. Diese Begebenheit soll sich im Jahre 1648 ereignet haben. Ein Auszug von demjenigen, was darzu gehöret, und der im Jahre 1742 in den über die Zeitungen von St. Petersburg angestellten Betrachtungen bekannt gemacht ward, will solches bestätigen. Hieraus schliesse ich nun, daß der Herr Beerings zu Kamtschatka nichts von einem auf dem Flusse Lima angelangten Schiffe gehört haben kann, wie sich denn auch in der Relation von seiner Reise nichts davon befindet. Also ist dieses ein übereyltes Urtheil des Herrn von L'Isle, welcher solche Nachricht ohne Zweifel aus den erwehnten Betrachtungen über die Zeitungen von St. Petersburg gezogen hat, woraus man fälschlich wird gemuthmasst haben, daß die Sache den Einwohnern von Kamtschatka bekannt seyn müste, und daß sie selbige dem Herrn Beerings erzehlt haben würden.

Ich werde mich sorgfältig hüten, die Ausdrücke des Herrn von L'Isle critisch zu untersuchen, indem ich nur bey seinem Sinne, nicht aber bey seinen Worten, bleibe. Er redet, ich weiß nicht von was vor einem Hafen von

Kamt-

Kamtschatka, aus welchem der Herr Beerings seine Schiffahrt angefangen hat; da er doch vielmehr von dem Flusse dieses Namens hätte reden sollen: Denn, es ist dort kein eigentlich so benennter Hafen. Bey der zweyten Unternehmung konnte man eher keinen Hafen antreffen, als in der Bay von Avatcha, welcher von der Mündung des Flusses Kamtschatka ohngefähr 60 See-Meilen gegen Mittag entfernt liegt.

„Nach seiner Zurückkunft in den Hafen „von Kamtschatka [dieses sind die eigenen Ausdrücke des Herrn von L'Isle] hörte „der Herr Beerings, daß gegen Morgen ein „Land sey, welches man bey recht klarem und „heiterm Wetter sehen könnte. Er that einen Versuch, sich dahin zu wagen, nachdem „er den durch ein Ungewitter an seinem „Schiffe erlittenen Schaden hatte ausbessern „lassen. Dieser zweyte Versuch war unnütz„lich: Denn, als er ohngefähr 40 Meilen „nach Osten zurück gelegt hatte, ohne ein Land „zu entdecken, ward er von neuem durch ein „starckes Ungewitter, und durch einen gantz „und gar widrigen Wind, überfallen, welcher „ihn sehr geschwind wieder in den Hafen zu„rück brachte, wo er ausgefahren war„. Sollte man nicht aus dem Inhalte dieser Relation glauben, daß der zweyte Versuch des Herrn Beerings sogleich nach dem erstern geschehen sey? Inzwischen ist doch nichts unrichtiger,

richtiger, als eben dieses. Der Herr Beerings überwinterte, ehe er solches that, zu Kamtschatka, seegelte erst den 5ten Junii 1729 von dannen ab, und ohne den Vorsatz, in den Hafen, welchen er verließ, wieder zurück zu kehren, fuhr er über die Südliche Spitze von Kamtschatka hinaus, und ging gerade nach der Mündung des Flusses Bolschaja Reka, von dannen aber nach Ochozk.

Vielleicht wird es manchem fremde scheinen, daß der Herr von Beerings auf dieser seiner Reise nicht die Insel angetroffen hat, wo er bey seiner zweyten Unternehmung verunglückte; aber selbige kann etwa durch die Nebel, die in dem dortigen Meere sehr häufig sind, seinen Augen entzogen worden seyn. Was die Merckmahle von einem benachbarten Lande, wovon der Herr von L'Isle sagt, daß sie ihm der Herr Capitain Beerings erzehlt habe, anbetrifft; so ist nichts gewissers, als dieses. Die wenige Aufmerckſamkeit, welche man darauf gewendet hat, wird mir Gelegenheit geben, wieder auf selbiges zu kommen.

Es hat auch seine Richtigkeit, daß der Herr Beerings, und sein Lieutenant, der Herr Tschirikow, „zu Kamtschatka in den „Jahren 1728 und 1729 zwey Mond-Finster„nisse beobachteten; allein, daß diese Beobach„tungen dem Herrn von L'Isle dazu ge-

„dient hätten, die Longitudinem dieſes äuſ„ſerſten orientaliſchen Theils von Aſien mit „einer Genauigkeit zu beſtimmen, welche durch „die ſorgfältigen Beobachtungen der Traban„ten des Jupiters zur Zeit der zweyten Unter„nehmung beſtätigt worden wären„, ſolches kann ich mir nicht vorſtellen. Der Herr von L'Isle läßt ſelbſt mit einflieſſen, daß die Herren Beerings und Tſchirikow keine aſtronomiſchen Inſtrumente bey ſich geführt hätten. Sie beobachteten, an ſtatt der Pendulen, die Zeit der beyden Finſterniſſe nach ihren entweder richtig oder unrichtig gehenden Uhren, welches ſie nicht wiſſen konnten. Hierdurch wird es faſt unglaublich, daß die auf dieſe beyden Finſterniſſe gegründete Beſtimmung ſich mit derjenigen, die man durch die Beobachtungen der Trabanten des Jupiters machte, gantz gleichförmig befunden haben. Ich bemercke hierbey, daß, wenn der Herr von L'Isle die Beobachtungen der Trabanten des Jupiters ſeinem Herrn Bruder, und einigen in dergleichen Arten von Obſervationen geübten Ruſſen zuſchreibt, man darunter den einzigen Herrn Lieutenant Kraſilnikow verſtehen müſſe, den ihnen der Senat zur Geſellſchafft mitgegeben hatte, und welcher von ihnen allen der geſchickteſte hierzu war.

Nun kommen wir auf die Umſtände der zweyten Unternehmung, welche, wie der Herr von L'Isle behaupten will, ihren Urſprung

einer

einer Charte von seiner Art zu dancken hat, und die nach seinem entworfenen Plane eingerichtet worden ist. „Ich hatte [sagt er] im „Jahre 1731 die Ehre, der Käyserin Anna, „und dem dirigirenden Senat, diese Charte „zu überreichen, um die Russen zu demjenigen, was noch zu entdecken übrig war, zu ermuntern, welches auch seine Wirckung that.„ Ist nun die Zeit, oder das Alter, Schuld daran, daß der Herr von L'Isle diesen Fehler zur Welt gebracht hat? Kann er sich nicht mehr der Befehle erinnern, die ihn verpflichteten, die Charte, wovon hier die Rede ist, zu verfertigen? Hätte er dieses bedacht; so würde er vielleicht nicht gesagt haben, daß die Charte der Käyserin von ihm überreicht worden sey, und noch weniger, daß er sie gemacht habe, um die Russen zu neuen Entdeckungen zu ermuntern. Zu selbiger Zeit ging ich mit dem Herrn von L'Isle um, ich war ein Zeuge von seinen geographischen Arbeiten, in so weit solche neue Entdeckungen zur Absicht hatten. Ich diente dem Herrn Beerings zum Dolmetscher in den Unterredungen, die er mit ihm zu halten sich gefallen ließ, und ich kann versichern, daß, als der Herr von L'Isle diese zweyte Charte anfing, die zweyte Unternehmung schon angeordnet war. Der Herr Capitain Beerings, welcher wuste, was ihm noch an seinen Entdeckungen mangelte, hatte sich selbst erboten, sie fortzusetzen, und eben

das war auch von seinen Lieutenants geschehen, welches einem jeden von ihnen eine höhere Charge erwarb. Es ist demnach richtig, daß man die Arbeit des Herrn von L'Isle höhern Befehlen zuschreiben muß, und ich erinnere mich noch gantz wohl, daß, als die Käyserin Anna ihrem Senat aufgetragen hatte, den Herrn Beerings die Verhaltungs-Befehle zu seiner neuen Reise zu ertheilen, dieser glaubte, daß solches nicht mit guter Wirckung geschehen würde, ohne vorher von der Academie allen nöthigen Unterricht, der ihm dienen könnte, um die Lage der Länder und der Meere, wohin er schiffen sollte, desto besser zu erkennen, eingehohlt zu haben. Hierauf wurde der Academie von dem Senat solches anbefohlen, und die Academie trug dem Herrn von L'Isle die Verfertigung der Charte, wovon ich jetzo rede, auf, und verlangte von ihm, selbige, zu besserer Deutlichkeit, durch eine beygefügte Abhandlung zu erläutern. Sobald dieses geschehen war, wurde die Charte, nebst den Abhandlungen, dem Senat von der Academie überliefert, dergestalt, daß weiter kein Zweiffel übrig bleibt, es habe der Herr von L'Isle, anstatt die Russen zu neuen Entdeckungen zu ermuntern, und Gelegenheit zur neuen Reise des Herrn Beerings zu geben, vielmehr bloß nach dem empfangenen Befehle gearbeitet. Dieses ist aber hernach eine andere Frage; Ob die Abhandlung zum glücklichen

lichen oder unglücklichen Erfolg der Unternehmung gedient habe? Hiervon werde ich hernach handeln.

Dem sey indessen, wie ihm wolle, genug, der Senat gab dem Herrn **Beerings** Copeyen von den Abhandlungen, und von der Charte, wie denn auch ich eine besondere Copey davon machen ließ, welches mich in den Stand setzte, selbige mit demjenigen, was uns **der Herr von L'Isle** in seinen letztern zu Paris heraus gekommenen Abhandlungen sagt, in eine Vergleichung zu stellen.

„Er sucht zu behaupten, daß er drey verschiedene Wege vorgeschlagen habe, um dasjenige zu entdecken, was bisher noch unbekannt geblieben war, nehmlich 1] gerade nach „Japon zu gehen, durch das Land **Yeco**, oder „vielmehr durch die Meer-Engen, welche selbiges von **der Insel der Staaten**, und von „**dem Lande der Compagnie** trennen, zu „seegeln, dasjenige auszuforschen, was in Norden des Landes Yeco ist, und den Weg wieder „zu suchen, der sich zwischen diesem Lande, und der „Küste der orientalischen **Tartarey** befindet„. Das ist gerade dasjenige, was man einen nach schon geschehener Sache ertheilten Rath zu nennen pflegt. In den Original-Abhandlungen ist kein einziges Wort von solchen Untersuchungen gesagt, sondern **der Herr von L'Isle** hat sich bloß damit begnügt, drey verschiedene Wege vorzuschlagen, um die benach-

barten Länder von Kamtschatka gegen Orient zu finden. Von den beyden erstern muß man gestehen, daß sie mit dem zweyten und dritten Wege, die man in den Abhandlungen von Paris antrift, ziemlich übereinstimmen. Sie sind daselbst folgender massen ausgedrückt: 1] „Wenn man bis an die al„lernordlichste Gränze von Asien, und zu„gleich an die alleröstlichste, so weit der Capi„tain Beerings gekommen ist, gelangete; [dieses ist, wie ich schon gesagt habe, ein bedingter Satz,] „so könnte es nicht fehlen, man „müste in America eintreffen, man möchte „auch einen Weg zwischen Nord-Ost, und „Süd-Ost, wehlen, welchen man wollte, indem „man zum höchsten 600 Meilen würde zurück „legen müssen.„ [Dieses ist in der Schätzung der Entfernung der Länder gegen Asien und America über ein sehr beträchtlicher Fehler, weil selbige in Norden bloß durch eine kleine Meer-Enge, die sich so, wie man nach der Mittags-Seite fortrückt, immer mehr und mehr erweitert, getrennt sind.]

2] „Ohne sich so weit zu wagen, würde es „vielleicht besser und bequemer seyn, von der „östlichen Küste von Kamtschatka abzusee„geln, und gerade nach Orient zu gehen, um „das benachbarte Land zu suchen, von dem der „Herr Beerings auf seiner ersten Reise ei„nige Spuren fand„. Von dem dritten Wege muthmaßte der Herr von L'Isle, „daß

„daß man auf selbigem etwa geschwinder, und „mit mehrerer Gewißheit, die von Don Juan „de Gama gesehenen Länder entdecken möchte, wenn man solche gegen Süd-Ost von Kamt„schatka suchte„. Der Erfolg von diesem Vorschlage hat ihm ohne Zweiffel Anlaß gegeben, das falsche darinnen wahr zu nehmen, und deswegen mag er auch vermuthlich auf die Gedancken gerathen seyn, ihn in den Vorschlag von dem Wege nach Japon, und von dem Lande Jeco, zu verwandeln.

Nichts schickt sich zu den Umständen weniger, und nichts ist trockner, als die Erzehlung, womit uns der Herr von L'Isle von der Reise des Herrn Beerings selbst zu beschencken gütigst beliebt hat. Er läßt ihn im Jahre 1741 absegeln, um gegen Osten von Kamtschatka die Länder zu suchen, von welchen er auf seiner ersten Reise einige Spuren gehabt hatte. „Er ging nicht allzu weit [sagt er]; „denn, als er bey sehr finsterm Wetter von einem „hefftigen Ungewitter überfallen wurde, konnte „er das Meer nicht länger halten, und scheiterte „an einer wüsten Insel, unter der Latitudine „von 54 Graden, nicht weit von dem Hafen „Avatcha, woraus er abgegangen war„.

Herr Beerings hat also nichts gethan, als scheitern, und zwar so gleich nach seinem Aufbruche aus den Hafen. Hier muß ich die Trockenheit des Herrn von L'Isle ein wenig fruchtbar machen, indem ich eine Relation

von der Reise des Herrn Beerings, wie auch der übrigen Officiers und Chefs bey diesen Unternehmungen hinzufüge, welches mir um so viel leichter werden wird, da ich selbst Theil daran gehabt habe, und da ich mich auf die Tage-Bücher der Schiffe, ingleichen auf die Charten eines jeden Schiffs, als sichere Bürgen, berufen kann.

Der Capitain-Commandeur, Herr Beerings, der Capitain, Herr Spangenberg, der Herr Tschirikow, und einige andere Officiers von der Flotte, reiseten im Frühlinge des 1733sten Jahres von St. Petersburg ab. Sie warteten zu Jakouzk, und zu Ochozk, so lange, bis die Schiffe, welche man zu ihrer Unternehmung an dem letztern Orte bauete, fertig waren. Als sich nun zur Abreise des Herrn Spangenbergs alles in Bereitschaft befand; so wurde derselbe, wie der Befehl des Senats mit sich brachte, zuerst abgefertiget. Er brach demnach im Junio 1738 von Ochozk, mit dreyen unter seinem Commando stehenden Schiffen auf, zu welchen Schiffen er noch eine grosse bedeckte Chalouppe von 24 Rudern, die er zu Bolscherezkoi Ostrog, in Kamtschatka, wo er überwinterte, bauen ließ, fügte. Diese Chalouppe sollte dazu dienen, mit selbiger in die kleinen Meer-Engen zwischen den Inseln, die man finden würde, und wo die Schiffe nicht einlaufen können, zu fahren. Im Sommer

1739

1739 ging er nach Japon. Die zwischen Japon, und Kamtschatka, liegende lange Reihe von Inseln diente ihm zum Wegweiser. Zu Japon landete er an zwey Oertern, und die dasigen Einwohner empfingen ihn sehr höflig; aber er kam nicht, wie der Herr von L'Isle unrecht sagt, nach Matsmai, als dem vornehmsten Orte in der Insel Neco. Er glaubte, daß er ohne dieses seine Verhaltungs-Befehle erfüllt hätte, und kehrte von dannen nach Ochozk zurück, überwinterte auch zu Nakouzk. Seitdem man zu St. Petersburg eine umständlichere Nachricht von dieser Reise gesehen hatte, vermuthete man aus dem Wege, dem der Herr Spangenberg gefolgt war, daß er etwa auf der Küste von Corea hintergangen seyn möchte, deswegen man ihm befahl, eine zweyte Reise, zur Bestätigung der erstern, zu thun, welche er auch in den Jahren 1741 und 1742 unternahm; jedoch, sein in der Eyl von Holtze, das nicht trocken genug war, erbauetes Schif wurde leck, und er muste wieder zurück kehren.

Die Herren Beerings und Tschirikow seegelten den 4ten September 1740 von Ochozk ab. Sie hatten alle beyde einerley Absicht. Der erste sollte dem Wimpel des andern folgen, und sie bestiegen ihre Schiffe in dem Vorsatze, daß sie im Fall eines Unglücks einander desto sicherer Hülfe leisten könnten. Sie seegelten, ohne in den Fluß

Bolschaja Reka einzulaufen, wie man sonst zu thun pfleget, wenn man von Ochozk kömmt, gerade über die Spitze von Kamtschatka hinaus, und warfen in dem Hafen von Avatcha, oder in dem Hafen des Heiligen Petri und Pauli, wie sie solchen nennten, Ancker. Währender Zeit, da sie in dortiger Gegend überwinterten, machten sie alles fertig, um bey der schönen Witterung die Haupt-Reise, welche America zum Zweck hatte, anzufangen. Indessen ließ Herr Beerings in der Ungewißheit, welchen Weg man eigentlich nehmen sollte, einen See-Rath halten, und solches geschahe den 4ten May 1741. Man beschloß sogleich in diesem See-Rathe, zu versuchen, ob man das Land des Don Juan de Gama entdecken könnte. Dieses war eine unglückliche Entschliessung, und die Ursache von allen hernach gefolgten traurigen Begebenheiten. Den 4ten Junii des gedachten Jahrs gingen wir in die See. Der Herr Beerings hatte auf seinem Schiffe im Namen der Academie einen Zugeordneten bey sich, nemlich den Herrn Stellet, einen Medicum, der hauptsächlich in den verschiedenen Theilen der Natur-Historie sehr erfahren war; der Herr de la Croyere aber befand sich bey dem Herrn Tschirikow. Ohngeachtet sich nun die Herren Beerings und Tschirikow, vermöge ihrer Verhaltungs-Befehle nicht von einander absondern sollten; so konnten sie doch solches

ches nicht vermeiden, indem sie 8 Tage nach ihrer Abseegelung durch Ungewitter und Nebel getrennt wurden. Die Suchung des vermeynten Landes von Gama hatte sie sofort gegen Süd-Ost geführt. Sie fuhren in dieser Direction bis auf den 26sten Grad fort, ohne eine Spur von besagtem Lande zu finden. Hernach wendeten sie sich gegen Nord-Ost, und ein jeder erreichte die Cüsten von America; aber an verschiedenen Oertern, ohne, daß der eine von dem andern etwas wußte. Der Herr Beerings, und wir, die wir ihn begleiteten, entdeckten nach einer sechswöchentlichen Schiffahrt zum ersten mahle Land, und damahls rechneten wir, daß wir von Avatcha 500 Holländische Meilen entfernt wären. Wir versahen uns mit frischem Wasser, und wir hatten Spuren von Einwohnern; allein, wir konnten niemanden zu sehen bekommen. Nachdem wir drey Tage auf der Rhede gelegen hätten, berathschlagte sich der Herr Beerings mit seinen Officiers, und man beschloß, wieder zurück zu kehren. Den 21sten Julii, vor Aufgang der Sonne, hoben wir den Ancker. Wir hätten nur der Cüste, welche sich gegen Westen erstreckte, folgen sollen; aber die häufigen Inseln machten die Schiffahrt sehr beschwerlich, und, wenn wir das Meer halten wollten, überfielen uns Ungewitter und wiedrige Winde, welche täglich neue Verzögerungen verursachten.

Inzwischen

Inzwischen mußten wir, um noch einmahl frisches Wasser zu holen, die Cüsten, wovon wir uns so weit entfernt hielten, als möglich war, wieder gewinnen. Wir entdeckten sie bald darauf, und waren noch etwa 10 Meilen weit davon entfernt, als wir zwischen den Inseln Ancker warfen. Diejenige Insel, wo wir frisches Wasser holten, wurde **Schumagin Ostrow** genennt. Das Wasser daselbst schien gut zu seyn, ohngeachtet man es aus einem See schöpfen muste; doch war es mit Meer-Wasser vermischt, das die Fluth, welche die Insel zuweilen überschwemmte, dahin gebracht hatte. In der Folge haben wir davon betrübte Wirckungen, nehmlich Kranckheiten, und den Verlust vieler von unsern Leuten, die davon sturben, verspürt.

Drey bis vier Tage lang bemühete man sich vergeblich, einige gebohrne Einwohner des Landes, deren angezündetes Feuer man währender Nacht längst der Cüste erblickte, zu entdecken. Den 4ten September kamen diese Wilden aus eigener Bewegung an den Boord unserer kleinen Fahrzeuge, und nachdem sie uns ihre Gegenwart durch ein starckes Geschrey angekündiget hatten, wiesen sie uns, zum Zeichen ihrer Freundschaft, ihre **Calumets**, das ist, ihre Stöcke, an welchen oben Falcken-Flügel befestiget waren. Aus ihren Gebärden merckten wir, daß sie uns einladen wollten, an das Land zu treten, um uns mit

Lebens-

Lebens-Mitteln, und mit frischem Wasser, zu versorgen. Wir machten uns solches zu Nutze, und einige von unsern Leuten wagten es, ihnen zu folgen; aber das Mißverständniß mengte sich gar bald darein, und man unterbrach allen Umgang mit ihnen. Als wir den 6ten September unsere Reise gleich anfangs mit ziemlich gutem Winde fortgesetzt hatten, spürten wir, daß sich die Verhinderungen, so, wie wir weiter fortseegelten, vermehrten, indem wir allenthalben nichts anders, als Cüsten, und Inseln, antrafen. Der Herr Beeringe wollte ihnen ausweichen, deswegen er sich näher gegen Süden wendete, und das Meer schien uns in der That etliche Tage lang ganz frey; jedoch, die Freude, die uns solches verursachte, war von kurtzer Dauer. Denn, am 24sten September zeigten sich uns auf der Höhe von 51 Graden wieder einige mit vielen Inseln versehene Cüsten, wobey sich zugleich ein heftiges Ungewitter erhob, welches 17 Tage dauerte, und uns 80 Meilen wieder zurück trieb. Ein alter Steuermann versicherte uns, daß er seit den 50 Jahren, da er zur See gedienet, niemahls ein so erschreckliches Ungewitter empfunden habe. Man möchte daher wohl aufhören, dieses Meer pacificum, oder das stille, zu nennen. Vielleicht könnte ihm dieser Name gegen die Tropicos zu beygelegt werden; aber man thut Unrecht, wenn man solches auch hier also

nennt.

nennt. Das Wetter wurde zwar wieder stille; allein, der Mund-Vorrath war merklich vermindert worden, und es blieb uns nicht mehr, als der dritte Theil von der Mannschaft, nach allen diesen ausgestandenen Zufällen, frisch und gesund übrig. Wir hatten noch die Hälfte des Weges, von dem äussersten Theile unserer Reise nach Orient an, bis in den Hafen von Avatcha, vor uns. Alles dieses machte, daß verschiedene von uns der Meynung waren, lieber an einem Orte in America zu überwintern, als uns von neuem noch grösserm Unglücke, als das erstere gewesen war, auszusetzen. Diejenigen, welche glaubten, daß man auch die letzten Versuche wagen müßte, den Hafen von Avatcha wieder zu gewinnen, und daß es hernach Zeit genug seyn würde, sich anderwärts in Sicherheit zu begeben, wenn man alle Hofnung auf selbiger Seite völlig verlohren hätte, überstimmten die erstere Meynung. Inzwischen ging doch der Monath October eben so fruchtlos zu Ende, als die vorigen Monathe.

Den 30sten des gedachten Monaths fanden wir zwey Inseln, die denjenigen beyden gleich zu seyn schienen, welche sich von der südlichen Spitze von Kamtschatka, bis gegen Japon, erstrecken. Wir wendeten uns hierauf gegen Norden, und als wir den 4ten November die Höhe gewonnen hatten, merckten wir, daß wir unter dem 56sten Grade

waren.

waren. Endlich machte der 5te November den Beschluß unserer Schiffahrt; denn, da wir gegen Westen seegeln wollten, stiessen wir auf eine wüste Insel, wo wir unsern Tod gleichsam vor Augen sahen. Unser Schiff scheiterte an einer von den Bäncken, womit diese Insel umgeben ist. Indessen kamen wir doch ziemlich glücklich an das Land, und zwar mit allem dem, was wir zu unserer Nothdurft unentbährlich zu seyn glaubten, wie denn auch aus einer besondern Wohlthat der Vorsehung der Wind und die Wellen kurtz nach unserer Ankunft die Ueberbleibsel von unserm Schiffe an das Land trieben, die wir zusammen lasen, um uns dadurch in den Stand zu setzen, diesen betrübten Aufenthalt mit der Hülfe GOttes zu verändern.

Die Insel, auf welcher wir uns befanden, ist ohne Bäume, und wir wurden genöthigt, uns von dem Holtze, das das Meer von andern Orten zu uns trieb, Hütten zu erbauen, und uns damit zu erwärmen. Dieses ist die Wüsteney, welche wir nach den Namen unsers Anführers die Insel Beerings nennten, und wo gedachter Anführer den 8ten December vor Betrübniß, und vor Kummer, daß er Kamtschatka nicht wieder erreichen würde, seinen Geist aufgeben mußte. Er wollte weder essen, noch trincken, und weigerte sich, in eine von unsern Hütten sich bringen zu lassen, daher denn sein Alter, und die damit verknüpfte

knüpfte Schwachheit, solche widrige Zufälle nicht länger ertragen konnten. Wir andern noch jungen Leute faßten einen Muth, hielten alles standhafft aus, entschlossen uns auch, unser Leben, wo möglich, länger zu geniessen, und alle ersinnliche Mittel zu ergreifen, um uns von dieser Gefangenschafft zu befreyen. Vor unserer Ankunft war die Insel Beerings nichts anders gewesen, als eine Zuflucht der See-Thiere, welche sich dahin begeben, um frische Luft zu schöpfen, sich zu paaren, und Junge zu hecken. Im Anfange konnten wir diese Thiere ziemlich nahe betrachten, ohne, daß sie schüchtern wurden, und es geschahe erst hernach, als sie einige von ihnen durch die Schüsse unserer Leute hatten fallen sehen, daß sie bey unserer Annäherung davon liefen.

Wir erschossen viele von solchen Thieren, theils, um uns davon zu ernähren, und theils, ihre Felle zu unserer Wärmung zu gebrauchen. Durch diese kostbare Beute geschahe es, daß die prächtigen Biber-Felle uns vor unser Leiden einigermassen schadlos hielten.

Bey der Annäherung des Frühlings bauten wir, wie wir uns vorgesetzt hatten, von den Ueberbleibseln unsers Schiffs eine grosse bedeckte Chalouppe, die wir mit Anckern und Seegeln versahen, und in den Stand brachten, das Meer zu halten, wofern uns nicht ein Ungewitter überfiel. In dieser Chalouppe vertraueten wir uns den 17ten August 1742

dem

dem Meere, und der Vorsehung, und nach einer 9 tägigen, sehr schönen und ruhigen Schiffahrt langten wir den 26sten in dem Hafen von Avatcha glücklich an, allwo wir dem Allmächtigen, der uns in so grosser Gefahr beygestanden hatte, den schuldigen Dank abstatteten, und von einer Erkenntlichkeit durchdrungen wurden, die wir nimmermehr vergessen werden.

Aus dieser Relation wird man den Fehler des Herrn von L'Isle, welcher die Insel Beerings unter den 54sten Grad, nicht weit von dem Hafen von Avatcha, setzt, verbessern können. Sie befindet sich unter dem 56sten Grade, ihre Entfernung von dem Hafen Avatcha beträgt 60 Meilen, und ihre Entfernung von der Mündung des Flusses Kamtschatka 40 Holländische Meilen.

Die Schiffahrt des Herrn Tschirikow war, ohngeachtet er nicht soviel durch das Meer, und andere mit solchen Reisen sonst verknüpften Beschwerlichkeiten, ausstehen mußte, dennoch vor ihn sauer genug. Sein mitleidiges Herz, welches sein Stand eines Seemanns nicht unempfindlich machen konnte, mußte genug erdulden. Nachdem er sich von dem Herrn Beerings getrennt, und gegen Nord-Ost gewendet hatte, sahe er den 15ten Julii ein Land, dessen Ufer von steilen Felsen umgeben war, an deren Fusse sich ein tiefes Meer brach. Aus Klugheit hielt er sich ein wenig davon entfernt, und den dritten Tag darauf

sendete er den Steuermann, Abraham Dementiew, mit 10 Leuten von seiner Mannschaft, ab, um das Land zu untersuchen.

Es kam weder Dementiew, noch sonst jemand von den ihm mitgegebenen Leuten, wieder zurück. Dieser Mensch verdiente unsere Thränen. Er war aus einer guten Familie, jung, wohl gewachsen, tugendhaft, in seiner Kunst wohl erfahren, und vor sein Vaterland sehr eyfrig gesinnt. Sechs Tage hernach schickte der Herr Tschirikow auch den Bootsmann, Sidor Sawelew, mit drey Mann, ab, die eben so wenig wieder zurück kamen, als die erstern. Während solcher Zeit sahe man beständig einen Rauch an dem Ufer, und den zweyten Tag nach der Abreise des Bootsmanns langten zwey Leute in verschiedenen Canots, oder kleinen Fahrzeugen, von dem Orte, wo Dementiew, und Sawelew, an das Land getreten waren, an, welche, als sie sich so nahe bey uns befanden, daß man sie verstehen konnte, aus vollem Halse schryen: Agai! Agai! Worauf sie wieder zurück kehreten. Der Herr Tschirikow wuste nicht, was er davon dencken sollte. Da er zweifelte, daß er die Seinigen wieder sehen würde, und da er keine kleine Fahrzeuge mehr übrig hatte, um selbige an das Land zu senden; so reisete er den 27sten Julii von diesem Orte ab, in dem Vorsatz, so lange an der Küste hinzuseegeln, als es nur immer möglich sey, und sich sodenn nach Kamtschatka zurück

zu wenden. Es ist daher ein Fehler, wenn der Herr von L'Isle sagt, „daß der Herr „Tschirikow in dem gantzen Monathe August „in dortiger Gegend viele Fahrten gethan habe, „um die Zurückkunft seiner Leute abzuwarten.„ Er behielt das Land 100 Meilen weit beständig im Gesichte, hatte auch in solcher Zeit viele widrige Winde und Nebel auszustehen. Einmahl befand er sich nicht weit von den Cüsten in einer sehr grossen Gefahr, da er zwar den Ancker warf; aber selbigen auch verlohr. Es näherten sich ihm 21 kleine lederne Fahrzeuge, und in jedem saß ein Mann; jedoch, das war alles: Denn er konnte sich mit ihnen nicht unterreden. Der Mangel des frischen Wassers, und der Scorbut, rissen ihm viele Leute weg. Von den Officiers büßte er zwey Lieutenants, nehmlich die Herren Eichatschew, und Platzin, ein. Dieses waren sehr brauchbare Männer, und wohlerfahrne See-Leute, welche, wenn sie länger gelebt hätten, noch viele ersprießliche Dienste würden geleistet haben. Der Herr Tschirikow selbst spürte den 20sten Septemb. Anfälle von einer Kranckheit; allein, seine vorsichtige Diät, und die Luft vom Lande her, machten, daß er sich bald wieder besser befand. Dem Herrn de la Croyere betraf nicht ein so glückliches Schicksal. Er glaubte, daß er sich noch wohl befände, und zwar fast so lange, bis er seine Seele ausblasen muste. Man bewunderte die heilsamen Wirckungen der grossen

hen? Dem sey inzwischen, wie ihm wolle, diese Reise bestätigte dasjenige, was man vorher bloß aus den Erzehlungen der Tschuktschi hatte, nehmlich, daß sich das grosse feste Land von America bis in ihre Nachbarschaft erstreckt: Also befindet sich die Muthmassung, welche der Herr von L'Isle dem Herrn Büache zuschreibt, gegründet, und ohngeachtet er nicht eher, als nach einer allgemeinen Kenntniß von dem Bau der Weltkugel, gesagt hat, daß der nordliche Theil von Asien durch eine Folge von Bergen, und nicht gar zu tiefe Meere, mit America verbunden seyn müßte; so trage ich doch kein Bedencken, hier eine Meynung beyzufügen, die demjenigen, was er gesagt hat, gleichsam zur Unterstützung dient, da ich nehmlich glaube, daß ehemahls das Land der Tschuktschi an den Theil von America, der gegen über liegt, und der etwa durch eine Ueberschwemmung, durch einen feuerspeyenden Berg, oder durch ein Erdbeben, davon abgerissen worden ist, gestossen hat, wie solches auch anderwärts geschehen ist. Hierdurch wird es sehr leicht werden, die Bevölckerung dieses ungemein weitläuftigen Americanischen Landes glücklicher, als andere gethan haben, zu erklären.

Was die an den Cüsten des Eys-Meers gemachten Entdeckungen anbetrifft; so bricht der Herr von L'Isle saldige sehr Französisch und kurtz ab. Er sagt, daß er diese Cüsten in

der

der Charte nach den zur See von Archangel, bis an den Fluß Kolyma, gemachten Beobachtungen gezeichnet habe; Würde er nicht viel aufrichtiger gesprochen haben, wenn er gesagt hätte, daß sie von ihm nach dem neuen Rußischen Atlas nachgezeichnet worden wären? Hätte er aber etwas mehrers gewust; so würde er sich ja vermuthlich nicht so starck wieder die edle Gewohnheit der Gelehrten vergangen haben, welche dasjenige, was ihnen nicht eigenthümlich zugehört, an den rechten Ort zu liefern pflegen. Diese Gerechtigkeit wäre hier von ihm sehr schön angebracht gewesen. Es ist wahr, daß die Entdeckung dieser Cüsten, oder vielmehr des Weges durch das Eys-Meer, bis an die Oerter, wohin man kommen konnte, viele Mühe und Zeit gekostet hat.

Zwey Schiffe, die von Archangel nach Beresow geschickt, und zwey andere, die von Beresow nach Turuchanzk abgefertiget wurden, sind endlich an den Ort ihrer Bestimmung gekommen; aber die beyden andern, welche zu Rakouzk gebauet wurden, wovon eins von der Mündung des Flusses Lena nach der Mündung des Flusses Jenisei, und eins von der Lena gegen Osten, gehen sollte, um zu versuchen, nach Kamtschatka zu gelangen, hatten nicht einen gleichen Erfolg, indem das erstere nicht viel weiter seegeln konnte, als ein klein wenig über den Ort hinaus, wo der Fluß Taimura in das Meer fällt: Denn, eine Reyhe

von Inseln, die sich von den Küsten an, bis gegen Nord-West, erstrecken, versperrete ihm den Weg, das Eys von ungeheurer Grösse, welches, soviel man beobachtete, unbeweglich war, entriß alle Hofnung, bis an das Ende dieser Inseln zu kommen, und man verlohr dabey Mühe und Arbeit, sammt dem Schiffe selbst. Der Versuch, den man mit einem andern Schiffe, von denjenigen, welche aus dem Ob in den Jenisei gekommen waren, um dem Schiffe, das man von dem Flusse Lena erwartete, entgegen zu fahren, that, gerieth nicht glücklicher. Man muste sich an dem Flusse Piäsida aufhalten, und es würde also die Küste zwischen der Piäsida, und der Taimura, unbekannt geblieben seyn, wenn man sie nicht zu Lande entdeckt hätte. Anderer Seits verlohr sich das Schiff, welches von der Lena nach Osten bestimmt war, um nach Kamtschatka zu gehen, zwischen dem Eyse in den Gegenden des Flusses Indigirka. Aus so vielen unglücklichen Schiffahrten wird man urtheilen können, was man sich auf den Weg durch das Eys-Meer, welchen die Engelländer, und Holländer, ehemahls mit so grossem Eyfer gesucht haben, vor Rechnung machen darf. Ohne Zweifel würden sie nimmermehr auf diese Gedancken gerathen seyn, wenn sie die unüberwindlichen Gefahren und Schwierigkeiten dieser Schiffahrt voraus gesehen hätten: Werden nun sie, oder unsere Russen, welche letztern weit mehr,

als sie, zur Arbeit und Kälte abgehärtet sind, und welche sich im Stande befinden, tausend Dinge zu entbähren, die auch kräftig unterstützt wurden, und dennoch nichts ausrichten konnten, ihren Zweck erreichen? Wozu sind denn so viele Kosten, so viele Versuche, und so viele Beschwerlichkeiten, nützlich? Um, sagt man, durch den kürtzesten Weg nach Indien zu kommen. Dieses würde in der That sehr gut seyn, wenn man sich nicht genöthiget sähe, drey bis vier Monathe unterweges zu überwintern. Der allerkürtzeste Weg befindet sich sonst nirgends, als bloß auf unsern Globis, und in unsern Land-Charten.

Endlich redet der Herr von L'Isle auch noch von einem grossen Lande, welches, wie er sagt, im Jahre 1723 im Norden des Eys-Meeres, 75 Grad Latitudinis, entdeckt worden sey; aber er meldet uns nicht dabey, wo, oder durch wen. Vermuthlich hat er sich durch die Relation von den Schiffahrten auf dem Eys-Meere, die in den Anmerckungen über die Zeitungen von St. Petersburg vom Jahr 1742 gedruckt mit zum Vorschein gekommen sind, verführen lassen. In diesen Anmerckungen lieset man dasjenige, was man durch die Nachrichten aus Kakouzk hat erfahren können; allein, wie kann man auf solche Nachrichten bauen? Sie bestehen in einigen Erzehlungen der dasigen allergemeinsten Leute, wovon etliche vorgegeben haben, daß sie ein Land gegen dem

Fluſſe Kolyma über geſehen hätten, andere aber bemühet geweſen ſind, zu behaupten, daß ſie daſelbſt geweſen wären, und noch andere, daß gemeldetes Land gegen dem Fluſſe Jana über ſey. Mit einem Wort, man hat zu behaupten geſucht, daß dort allenthalben Länder, und groſſe Inſeln, wären; wenn aber ausdrücklich Leute dahin geſendet wurden, um recht ſichere Kundſchaft einzuziehen: So fand man unüberſteigliche Hinderniſſe, woraus ich ſchlieſſe, daß obgedachte Nachrichten ſehr fehlerhaft geweſen ſeyn müſſen, weil ſie den Herrn von L'Isle unglücklicher weiſe dahin gebracht haben, mit Gewißheit von dem erwehnten Lande zu reden, auch dieſem Lande ſogar eine Latitudinem zu beſtimmen. Hätte er die Urſchrift leſen können; ſo würde er dieſe Schwachheit nicht begangen haben.

Zum Beſchluß will ich einige Betrachtungen über die vermeynte Relation des Spaniſchen Admirals, Herrn de Fonte, anſtellen, welche, da ſie eine von den Haupt-Gründen der Charte des Herrn von L'Isle ausmacht, eine noch genauere Unterſuchung verdient, als die beſondern Umſtände, womit wir uns bisher beſchäftigt haben.

Eine Spaniſche Relation, wovon man bloß eine Engliſche Ueberſetzung gefunden hat, ohne das Spaniſche Original ausforſchen zu können, noch auch einmahl aus der Hiſtorie zu wiſſen, daß ein ſolcher Admiral die Reiſe,

die man ihm zuschreibt, gethan habe, ja, so gar, ohne zu bestimmen, daß dieser Admiral in der Welt gewesen sey, eine solche Relation, sage ich, ist sogleich sehr verdächtig.

Ich nehme dieses inzwischen einzig und allein vor einen Verdacht an, und glaube, ohne mich weiter dabey aufzuhalten, in der Relation selbst Eigenschaften der Falschheit zu finden, es sey nun, indem ich zeige, daß sie Sachen in sich begreift, welche wider die gemeinsten Wahrheiten anstossen, oder, indem ich beweise, daß andere darinnen stecken, welche gegen die Wahrscheinlichkeit laufen, und die durchaus nicht hinlänglich sind, zum Grunde einer Charte, die von allen Unterstützungen entblößt ist, zu dienen.

I. Wenn man hier kein Exempel sähe; so würde man Mühe haben, sich einzubilden, daß ein Spanischer Admiral nach den Jahren der Regierung des Königs Carls auf eben die Art, wie die Engelländer solches in ihren öffentlichen Urkunden zu thun pflegen, gerechnet hätte. Sollte es wohl übel gemuthmaßt seyn, wenn man sagte, daß etwa ein Engelländer den Namen eines Spanischen Admirals entlehnt, und unter selbigem sich die Freyheit genommen habe, alles nach seinem eigenen Belieben zu schreiben, oder, wenn er ja die Materien aus einer Spanischen Relation gezogen hätte, solche doch von ihm nach seiner Art eingekleidet worden wären?

II. Der

II. Der Capitain Hudson soll, vermöge dieser Relation, seine Reisen zur Entdeckung eines Weges durch Norden in den ersten Jahren der Regierung des Königs Carls gethan haben:: Was vor eine Nachläßigkeit ist dieses nicht vor einen grossen See-Mann, vor einen Admiral? Wuste er denn nicht die Geschichte der zu seiner Zeit gemachten Entdeckungen zur See? Hudson starb im Jahre 1610, und Carl der 1ste fing seine Regierung im Jahre 1625 an. Man mache mir ja nicht den Einwurf, daß dieses die Reise des Capitains James sey, welche man in die in der Relation benevckten Jahre des Königs Carls setzen müsse. Hierdurch würde man den Irrthum gantz gewiß nicht völlig von sich ablehnen können; denn der Capitain James verrichtete seine Reise in dem 6ten Jahre der gedachten Regierung.

III. Wie steht es nun mit der Schiffahrt, deren Unternehmer die Einwohner zu Boston gewesen seyn sollen, und wovon man doch niemahls hat reden hören? Ich habe mich genau erkundiget, ob davon in einer Sammlung von Reise-Beschreibungen, und besonders in den Englischen, welche wir grösstentheils besitzen, etwas gedacht worden sey; aber vergeblich. Herr Arthur Dobbs, dessen Eifer vor die Suchung eines Weges durch Nord-West man zur Gnüge kennt, ist der erste, der von dieser Sache Erwehnung gethan hat. Er

wollte

wollte dadurch seine Landes-Leute ermuntern, dasjenige zu thun, was nach dem Inhalte der Relation nicht allein nicht unmöglich, sondern auch sehr leicht, ist. Ein Umstand, der meinen Verdacht sehr starck vermehret, und anderer Seits sagt der Herr Ellis in seiner Reise To Hudsons Bay pag. 70. daß die Unternehmung der Leute aus Boston nicht ganz und gar unglaublich sey. Das sind die Worte, die der Herr von L. Isle auslegt, als wenn Herr Ellis hätte sagen wollen, daß die Relation des Admirals de Fonte nichts in sich fasse, was nicht wenigstens sehr wahrscheinlich sey, welches man doch in seinem Buche nirgends findet. Da er auch pag. 72 ein Exempel einer von Boston nach Hudsons Bay geschehenen Reise anführt; so fügt er doch nicht umständlich bey, daß selbige in der Absicht, wovon hier die Rede ist, unternommen worden sey, und die Zeit dieser Reise ist ihm nicht einmahl bewust, welches ihn nöthigt, zu gestehen, daß man sie nicht statt eines Beweises brauchen könne.

IV. Bey der Ankunft zu St. Helena versorgte sich der Admiral, und die gesammte Mannschaft, mit Harz, welches daselbst aus der Erde quillt, und zwar hauptsächlich, sich dadurch vor dem Scorbut, und vor der Wassersucht, gegen welche Kranckheiten das Harz ein unvergleichliches Mittel seyn soll, zu verwahren. Dieses ist in der That nichts geringes, und es macht dem Tar-Water des Bi-

schofs

schofs von Cloyne viele Ehre, ja, man sollte sich fast einbilden, daß es bloß deswegen dahin sey gesetzt worden, um die Ungläubigen von der Kraft dieser Arzeney des gedachten Bischofs zu überzeugen.

V. Was sollen wir von den geographischen Irrthümern, wie, zum Exempel, derjenige ist, durch welche man ein Cap Abel, das man einen Hafen nennt, auf die Küste von Californien, auf den 26sten Grad Latitudinis, setzt, sagen, da sich Californien nicht bis auf diese Höhe erstreckt? Gewiß, man hat viele Mühe, sich zu überreden, daß eine solche Beschreibung nach den Ländern selbst verfertiget worden sey.

VI. Laßt uns nunmehro dem Capitain Bernardo, einem Reise-Gefährten des Admirals, folgen, welcher in einen grossen See, Valasco genannt, einläuft, und von dannen bis auf die Höhe von 79 Graden, gegen Norden, creuzt. Ein Boots-Knecht von seiner Schiffs-Mannschaft wird durch die gebohrnen Einwohner des Landes an die Meer-Enge Davis geführt. Dort sieht er, wie die Verbindung durch die erstaunlichsten gegen Nord und Nord-West liegenden Berge unterbrochen und völlig gehemmt ist. Nichts destoweniger zeigt man ihm noch das Eys, das sich bis auf hundert Faden hoch in das Meer erstreckt, und welches Eys schon seit der Erschaffung der Welt daselbst gewesen seyn soll. Das

Land

Land erstreckt sich gegen Norden, und das Eys bleibt auf dem Lande. Sind das nicht augenscheinliche Widersprechungen, und zugleich wahrscheinliche Gründe, um den Admiral sagen zu lassen, daß man keinen Weg durch Nord-West in das Süder-Meer gefunden habe? Indessen hat man doch nicht ermangelt, andere anzugeben, die deutlich beweisen, daß ein solcher Weg sey.

VII. Hier ist gerade die allerunwahrscheinlichste Stelle in der gantzen Relation. Der Admiral kömmt durch verschiedene Seen, die eine Gemeinschaft mit einander haben, bey einem Engelschen Schiffe an, welches die Entdeckung des Weges durch Nord-West unternehmen soll. Er gelanget auf einem von seinen mit Seegeln versehenen Fahrzeugen zu besagtem Schiffe. Hätte nun der Engelländer nicht eben den Weg thun können, den der Spanier gethan hatte? Nein, er begnügt sich damit, ihm seine Charten, und seine Tage-Bücher, zu überliefern, er läßt, man weiß nicht wie, und warum, auf einmahl von seiner Reise ab, und scheidet, als ein guter Freund, von dem Admiral. Man überlege nur ein wenig alles dieses abgeschmackte Zeug, und alle diese von ohngefähr geschehene Dinge, die sich in der Relation befinden; so wird man leicht mercken, daß man ihr keinen Glauben beymessen darf, und daß sie bloß zum Zeitvertreib gemacht ist. Der durch das Verlangen, den

Weg durch Nord-West zu entdecken, eingenommene und ins Feuer gebrachte Herr von L'Isle bildet sich ein, daß die beyden Schiffe, sich in einer Meer-Enge begegnet hätten, welche an die Bay von Hudson stosse; aber hat man wohl jemahls daselbst eine Meer-Enge von dieser Art gefunden? Sie ist freylich mit nicht geringer Mühe, jedoch vergeblich, gesucht worden. Eben dieses hat den Herrn von L'Isle bewogen, zu sagen, daß der Weg des Admirals sich an der Bay von Baffins geendiget habe; welches dennoch gleichfalls unglaublich ist, und durch die Relation selbst widerlegt wird. Denn, es war die Bay von Baffins, wo der Boots-Knecht des Capitains Bernardo, wie man vorgiebt, hingeführet wurde, und wo man ihm lauter aneinander stossende Berge und Eys-Haufen zeigte. Diese Gegend nennt man aus einem Mißverständnisse die Straße Davis; aber ich weiß nicht, warum der Capitain Bernardo daselbst das Gegentheil von demjenigen fand, was der Admiral antraf.

Diese Anmerckungen sind, wie mich dünckt, hinreichend genug, zu beweisen, daß es eine vergebliche Arbeit sey, sich der vermeynten Relation des Admirals de Fonte zu bedienen, und damit die grosse geographische Lücke, welche bisher zwischen Californien, und Kamtschatka, gewesen ist, auszufüllen. Aus diesen Ursachen fange ich hier an, meine Meynung

von

von der Charte des Herrn von L'Isle freymüthig und ausdrücklich zu entdecken, welche Meynung, wie man bereits sehen kann, seiner Vorstellung, die er uns von den Americanischen Cüsten giebt, schlecht zu statten kommen wird. Was die Benennung dieser Cüsten betrift; so sehe ich nicht, warum man sich nicht derjenigen bedient hat, welche ihr durch die, so sie zuerst entdeckten, nehmlich einen Capitain Dracke, der diesen Gegenden den Namen von Neu-Albion gab, beygelegt wurden. Inzwischen, da es noch nicht gantz und gar ausgemacht ist, daß Franciscus Dracke sich jemahls dort befunden habe; so sollte man wenigstens die Namen, welche wir in den alten Charten, und auf den alten Globis, zum Exempel, Niewada, Sierra, Guiura und Anian, finden, gebrauchen, welches Namen von Provinzen und Königreichen sind, die gantz gewiß nicht aus einem leeren Nichts entstanden seyn können, und die ihnen vielleicht ein Spanier in einer uns unbekannten Relation gegeben hat. Ich, vor meine Person, würde mich lieber des Namens, Neu-Rußland, nach dem Beyspiele der Nationen, welche uns die Namen, Neu-Spanien, Neu-Franckreich, Neu-Engelland, Neu-Holland, ꝛc. geliefert haben, bedienen. Will man sagen, daß wir nicht in dem Besitz sind; so kömmt ja solches bloß auf uns an: Denn, wenigstens ist es gewiß, daß diese weitläuftigen

Landschaften keiner Macht unterworffen sind, die uns selbige streitig machen könnte.

Es fällt einem jeden sehr deutlich in die Augen, daß der Herr von L'Isle eine schlechte Kenntniß von unsern Unternehmungen zur See gehabt haben müsse, weil er nur an einem einzigen zwischen dem 235sten und 240sten Grade Longitudinis liegenden Orte einige Cüsten bemerckt, deren Entdeckung das Publicum uns schuldig ist. Hätte er nun dieses deswegen gethan, um desto bequemer einen Raum zu dem sogenannten Archipelago Lazari des Admirals de Fonte zu finden; so würde es noch viel ärger seyn. Weit davon entfernt, daß man diesen Archipelagum zugeben sollte; muß man vielmehr fortfahren, die Gränzen gegen Nord-West, und gegen West, weiter hinaus zuziehen, um sie demjenigen Lande zu nähern, welches man unter dem 51. Grade gesehen hat. Denn, es fehlte nur sehr wenig; so wäre dieser gantze Bezirck durch eins oder das andere von unsern Schiffen erkannt worden. Hier wird es nicht undienlich seyn, anzumercken, daß die Cüste von diesem letztern unter dem 51sten Grade liegenden Lande in der Charte des Herrn von L'Isle viermahl zu lang ist. Besagtes Land wurde nicht allein von dem Herrn Tschirikow, sondern auch von dem Herrn Beerings, gesehen, wie wir denn solches ehemahls gleichfalls gesehen haben, und da der Herr von L'Isle es nicht wuste, welcher von

der Schiffahrt des Herrn Beerings keine Kenntniß hatte; so sagt er es doch zum Lobe des Herrn von L'Isle, um zu zeigen, daß er alles gethan habe, den Namen seines Bruders zu verewigen: Ein Land, (so spricht er, indem er von seinem Bruder, dem Herrn von L'Isle von la Croyere, redet) welches von dem Herrn Tschirikow, und von dem Herrn von L'Isle von la Croyere, gesehen ward. Ferner heißt es: Weg von Kamtschatka nach America, durch den Herrn Capitain Tschirikow, und den Herrn von L'Isle von la Croyere. Dieses möchte hingehen, wenn der Herr von Croyere auf einige Art zu solchem Wege etwas beygetragen hätte; aber, da er sich bloß als ein müßiger Zuschauer dabey befand, belohnt sich das wohl der Mühe, daß man ein Wort davon erwehnet? Er müste blind gewesen seyn, wenn er nicht die Cüsten gesehen hätte, welche jedermann sahe, und ohne uns anderer Officiers, die wir unsere Verrichtungen auf den beyden Schiffen abwarteten, zu gedencken, will ich nur melden, daß unsere Boots-Leute weit mehr werth wären, verewigt zu werden, als der Herr von la Croyere, weil sie rechtschaffen arbeiteten; jedoch, das Verzeichniß der Namen derselben möchte hier zu lang seyn.

Ich habe bereits gesagt, daß sich der Herr von L'Isle selbst teuscht, wenn er in seiner

Abhandlung die Latitudinem der Insel Beerings unter die Latitudinem von 54 an statt 56 Graden setzt. Eben dieser Fehler findet sich auch in seiner Charte. Die Art, womit er die zwischen Kamtschatka, und Japon, liegenden Inseln vorstellt, verdiente auch eine Anmerckung, wenn ich mich nicht auf die Charte des Herrn Capitains Spangenbergs beziehen könnte, wovon man das wesentliche auf dem letzten Blatte des Rußischen Atlas antrift. Ein vernünftiger Liebhaber und Kenner der zur See vorgenommenen Versuche wird allemahl den Kenntnissen dieses geschickten und unermüdeten See-Manns, nehmlich des Herrn Spangenbergs, der ausdrücklich deswegen reisete, um gedachte Inseln genau zu untersuchen, den Kenntnissen derjenigen Schiffe, deren Beobachtungen nur von ohngefähr geschahen, ohne Bedencken den Vorzug einräumen. Der Herr von L'Isle ist nicht dieser Meynung. Es gefällt ihm, die Lage der Insel Neco, und der andern durch das Holländische Schiff, der Castricom genannt, entdeckten Inseln, beyzubehalten. Er widerspricht unsern Untersuchungen, indem er sein vermeyntes Land Gama, um unsere Untersuchungen kraftlos zu machen, zu behaupten glaubt, und es ein wenig mehr gegen Abend und Mittag hinbringt, als er in seiner Charte vom Jahre 1732 gethan hatte. Das heißt mit Recht, ein Gelehrter seyn, wenn man andern was aufzubinden sucht, um

nur

nur dasjenige, was man einmahl gesagt hat, nicht wiederrufen zu dürfen. Wäre es nicht besser, wenn man einem jeden dasjenige liesse, was ihm eigenthümlich gehört, als daß man die Leser einzunehmen sucht, und dem einen zum Nachtheil des andern gewogen ist?

Ich schliesse mit einer allgemeinen Anmerckung über den Theil von **Siberien**, welchen man in der Charte des Herrn **von L'Isle** sieht. Es ist dieses eine Copey von dem Russischen Atlas, und zwar ohne Verbesserung der in solchem eingeschlichenen Fehler des Kupfer-Stechers, und des Schreibers. Man würde sich also gewaltig teuschen, wenn man in **Franckreich** richtigere Charten erwarten wollte, als wir selbst zu verfertigen im Stande sind. Laßt uns in diesem Stück allen Vorwurf der Langsamkeit vermeiden; der Ruhm davon wird unserer **großmächtigsten Käyserin**, und der gantzen Nation, zufallen, welches gewiß ein sehr kräftiger Bewegungs-Grund vor einen jeden patriotisch gebohrnen Geist ist. Ich getraue mir, zu hoffen, daß, wenn die ersten Personen des Staats Antheil an dieser Sache nehmen wollten, selbige gar bald zu Stande kommen würde. Insonderheit schmeichle ich mir, daß **Ew. Excellentz** rühmliches Verlangen uns dahin bringen wird, unsere bisherige Säumniß wieder gut zu machen. Auf Sie kömmt es an, mir den Vortheil zu verschaffen, das meinige dazu

beytragen zu können, und wenn Sie mir diese Sorge aufzutragen belieben; so will ich sie mit allem möglichen Eyfer über mich nehmen.

Ich unterwerfe meine Anmerkungen dem erleuchteten Urtheil Ew. Excellenz. Meine Wünsche werden nicht unerhört bleiben, wenn ich, Dero Absichten gemäß, in der Sache arbeiten, und mir Dero Beyfall erwerben kann, der ich mich übrigens schon glücklich genug schätze, daß ich mich nennen darf

Gnädiger Herr,

Ew. Excellenz

N. N.